

Buchbinder-Zeitung

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Er erscheint Sonnabends.
Abonnementpreis 75 Pfennig
pro Quartal inkl. Postgebühren.
Bestellungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Sophtenstraße 20/1, Stuttgart.

Inserate
pro Spaltige Petitzeile 20 Pf.,
für Verbandangehörige 10 Pf.,
Privatanzeigen ist der Betrag in
Briefmarken beizufügen, andern-
falls der Abdruck unterbleibt.

Nr. 17

Stuttgart, den 25. April 1903

19. Jahrgang

Bekanntmachung

des Verbandsvorstandes.

Aufgehoben wird der Ausschluß der Buchbinderarbeiterin Marie Lüders in Hamburg (bekanntgegeben in Nr. 37 vom 14. September 1901 der „Buchbinder-Zeitung“). Die Streichung im Verzeichnis der Ausgeschlossenen ist somit vorzunehmen.

Der Verbandsvorstand.

I. A.: A. Dietrich.

Der Ausstand in Erlangen ist beendet.

Nach siebenwöchigem Kampfe ist es zwischen der Firma Feldmann & Co. und den Ausständigen zu einer Einigung gekommen, wobei den Forderungen der Arbeiter und Arbeiterinnen in den Hauptpunkten entgegengekommen wurde. Einige Einigungsversuche vorher, die speziell Herr Gewerbeinspektor Dr. Görger im Verein mit unserem Gauvorsitzenden Reckling aus Fürth versuchten, scheiterten, weil über einige strittige Punkte kein Einverständnis zwischen beiden Parteien zu erzielen war.

Die Affordarbeit, der hauptsächlichste Streitpunkt, ist zur Einführung gelangt, jedoch mit einigen Modifikationen an der anfänglich von der Firma beabsichtigten Art und Weise der Berechnung. In der Einigungsfrist, die von Herrn Kommerzienrat Zucker geleitet wurde, und in der auch die übrigen Erlanger Prinzipale gleicher Fabrikationsbetriebe anwesend waren, wollte sich die Firma Feldmann anfänglich durchaus nicht dazu verstehen, dem Verlangen der Arbeiter, ihnen bei dem jetzigen Affordsystem den vollen vorher innegehabten Lohn zu garantieren, stattzugeben. Erst nach längerem Verhandeln verpflichtete sich die Firma dazu, so daß also bei jeder Affordarbeit die Preise der Artikel so normiert sind, daß der Arbeiter seinen bisher erreichten Stundenlohn auch in der jetzigen Affordentlohnung erreichen muß.

Von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist ferner, daß auch die Arbeiterinnen denselben Lohn für einen Artikel erhalten sollen, gleichviel, ob der Artikel schon vorher von Gehilfen gemacht worden ist. Bei Affordarbeit, bei der der früher bezogene Stundenlohn nicht erreicht wird, zahlt die Firma den seitherigen Stundenlohn.

Die Forderung, die auf Abänderung der Arbeitsordnung gerichtet war, so daß eine einheitliche Kündigungsfrist eingehalten und dem § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuchs die nötige Beachtung geschenkt werden soll, wurde dahin erledigt, daß die Herren Prinzipale erklärten, diesem Verlangen nachzukommen, und zwar durch Ausarbeitung einer einheitlichen Arbeitsordnung, die dann für alle Erlanger Geschäfte unserer Branche gelten soll. An der Ausarbeitung dieser Arbeitsordnung sollen von den Geschäften gewählte Arbeiterausschüsse teilnehmen.

Da sich die Firma Feldmann ferner verpflichtete, innerhalb acht bis zehn Tagen sämtliche Ausständige wieder einzustellen, mit Ausnahme eines Arbeiters, der die Firma beleidigt und provoziert haben soll,

und eines Hilfsarbeiters, dessen Stelle die Firma endgültig besetzt, weil ihr die Mitteilung zugegangen sein soll, der Betreffende sei bereits abgereist, so einigten sich die Ausständigen, unter diesen Bedingungen vom Montag an wieder in Arbeit zu treten.

Unter der Voraussetzung, daß die von den Prinzipalen eingegangenen Verpflichtungen den Abmachungen gemäß eingehalten werden, kann der Ausgang des Ausstandes für die Arbeiter und Arbeiterinnen als befriedigend angesehen werden, denn daß die Einführung der Affordarbeit überhaupt verweigert werden konnte, war ja weniger die Absicht des Personals, als vielmehr das von der Firma projektierte sonderbare Entlohnungssystem abzuwehren.

An den Erlanger Kollegen und Kolleginnen wird es jetzt zunächst liegen, dafür zu sorgen, daß die Abmachungen befolgt werden und ihnen ihr gerechter Lohn wird. Um dies in vollem Maße zu ermöglichen, erwächst ihnen die doppelte Pflicht, treu zum Verband zu halten und die noch Fernstehenden unserer Organisation zuzuführen. Schon der Umstand, daß auch die Erlanger Fabrikanten sich aus Anlaß dieses Ausstandes vereinigt haben, zwingt die Arbeiter und Arbeiterinnen, sich vollzählig zu organisieren, und zwar ohne Zersplitterung! — nur im Deutschen Buchbinderverband!

Dann haben wir es nicht zu beklagen, wenn die Unternehmer sich koalitiert haben. Steht diesen eine mächtige Arbeiterorganisation entgegen, dann wird's auch in Erlangen zum einheitlichen Tarif kommen, zu dem jetzt ein Anlauf gemacht werden soll, der dem Arbeiter einen festen Lohn garantiert und im Interesse eines friedlichen Verhältnisses beider Interessengruppen liegt. Vielleicht hat sich auch der Firma Feldmann heute die Erkenntnis aufgedrängt, daß ein Entgegenkommen vor Ausbruch des Streiks für sie von Vorteil gewesen wäre, denn die gleichen Vereinbarungen hätten schon vor sieben Wochen getroffen werden können, ohne daß erst eine solche Stockung ihres Betriebs hat eintreten müssen.

Die Firma Lieb war zu der Einigungsfrist nicht erschienen, und wenn ein Kommissionsmitglied persönlich bei der Firma vorstellig werden wollte, hat sich der Chef stets verweigern lassen. Die Firma soll erklärt haben, Leute genug zu bekommen, die unter Tarif bei ihnen die Arbeit verrichten. Es wird darauf hingewirkt werden, daß die Absichten der Firma bald zu schanden werden; hoffentlich wirken auch die Prinzipale nach dieser Richtung ein.

Während also die Sperre über die Firma Feldmann aufgehoben ist, besteht dieselbe in verstärktem Maße über die Firma Lieb in Erlangen.

Internationales.

Italien. Wie uns erst jetzt durch ein aus Rom an uns gesandtes Zirkular bekannt wurde, befinden sich die römischen Buchbinder schon seit etwa sechs

Wochen im Ausstand zur Erreichung besserer Arbeitsbedingungen. Im Auftruf der römischen Sektion wird an unsere Solidarität appelliert und um Unterstützung gebeten.

Jahresbericht des Gaues VIII.

Die infolge der anhaltenden wirtschaftlichen Krise sehr ungünstigen gewerblichen Verhältnisse im Jahre 1902 blieben nicht ohne Einfluß auf die Entwicklung der Organisation in unserem Gau, so daß größere agitatorische Erfolge nicht erzielt werden konnten. In dieser Richtung gemachte Versuche in den Zahlstellen hatten keinen Erfolg und zeigten die stattgefundenen Versammlungen nur die durch die wirtschaftliche Depression hervorgerufene gedrückte Stimmung in Kollegentreisen.

Etwas wirkungsvoller war die seitens der Vertrauensleute in den kleineren Orten des Gaues betriebene mündliche Agitation. Diese, durch die Agitationsbroschüren des Verbandsvorstandes unterstützt, hatten zur Folge, daß im Laufe des Jahres 32 uns noch fernstehende Kollegen Mitglieder des Verbandes wurden.

Die Mitgliederbewegung im Gau war folgende: Bestand am Anfang des Jahres 36. Mitglieder eingetreten 32, zugereist 35, abgereist 54, gestrichen 10, zum Militär 1 Mitglied. Es bleibt somit am Schlusse des Jahres ein Bestand von 38 Mitgliedern. Dieselben verteilen sich auf folgende Orte: Göttingen 4, Minden 4, Hausberge 2, Detmold 9, Herford 1, Osnabrück 2, Hofgeismar 5, Einbeck 2, Goslar 1, Alfeld 1, Sießen 2, Melle 1, Harzburg 1, Soltau 1, Wennigsen 1, Stadthagen 1. In noch 15 Orten waren im Laufe des Jahres 23 Mitglieder vorübergehend beschäftigt.

Von den fünf Zahlstellen des Gaues hat Hannover einen kleinen Rückgang, Braunschweig und Bielefeld einen kleinen Zuwachs an Mitgliedern zu verzeichnen, während Hildesheim und Kassel ihren alten Bestand behauptet haben.

Neben dem ziemlich umfangreichen geschäftlichen Verkehr mit den Einzelmitgliedern beschäftigte sich der Vorstand mit Erhebungen und Feststellungen über die beruflichen Verhältnisse im Gau. Der auf Antrag der Zahlstelle Hannover gefasste Beschluß des vorjährigen Gautags, daß der Gauvorstand den Zahlstellen Fragebogen zur vierteljährlichen Berichterstattung liefern soll, gelangte, nachdem die im Jahre 1900 seitens des Verbandsvorstandes erhobene Berufsstatistik erschienen, im dritten Quartal des Jahres zur Ausführung. Das Resultat dieser Berichte soll, vereinigt mit den Feststellungen aus den kleineren Orten, die Grundlage bilden für ein statistisches Werk über unseren Gau.

Gegenwärtig beschäftigt sich der Gauvorstand mit der Aufstellung eines Adressenverzeichnisses der Arbeitgeber derjenigen Orte des Gaues, in welchen sich Zahlstellen nicht befinden. Hierdurch soll versucht werden, mehr Einfluß auf die Arbeitsvermittlung, sowie auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu gewinnen. Auch wird dasselbe für die Agitation von großem Nutzen sein.

Bei unseren diesbezüglichen Arbeiten fanden wir die bereitwilligste Unterstützung sämtlicher Bevollmächtigten und Vertrauensleute, wofür wir an dieser Stelle unseren besten Dank sagen. Nur von Hannover war ein Bericht nicht zu erhalten und zeigt hier unsere Zusammenstellung eine bedauerliche Lücke.

Lohnbewegungen haben im Laufe des Jahres stattgefunden bei den Firmen Helmold in Braunschweig, A. G. Gundlach in Bielefeld und Leunis & Sohn und Leunis & Chappmann in Hannover. Der Ausgang des Streiks bei Helmold ist wohl hinreichend bekannt, als daß wir darüber noch etwas mitzuteilen hätten. Aus Bielefeld und Hannover ist uns leider ein Bericht über die Lohnbewegungen nicht zugegangen.

Mit nachstehendem gestatten wir uns, unseren Mitgliedern auch einen Kassenbericht zu unterbreiten:

Verbandskasse.

Einnahmen.	
26 Aufnahmen à 0,50 Mk.	= 13,— Mk.
6 „ „ à 1,— „	= 6,— „
1954 „ „ à 0,35 „	= 683,90 „
	702,90 Mk.

Ausgaben.

Für außerordentliche Agitation.	7,60 Mk.
20 Prozent der Beiträge.	136,78 „
Eingefandt an die Verbandskasse	499,30 „
Am Orte behalten	59,22 „
	702,90 Mk.

Gaukasse.

Einnahmen.	
Bestand am Anfang des Jahres	57,31 Mk.
20 Prozent der Verbandsbeiträge	136,78 „
	194,09 Mk.

Ausgaben.

Briefporto, Porto d. Vertrauensleute, Straßporto, Bestellgeld.	50,71 Mk.
Zeitungsporto	38,93 „
Schreibmaterial	4,45 „
Diverses	7,50 „
Agitation	5,00 „
	106,59 Mk.

Bilanz.

Einnahmen	194,09 Mk.
Ausgaben	106,59 „
Bestand am 31. Dezember 1902 .	87,50 Mk.

Hat uns das verfloßene Jahr auch Fortschritte nicht gebracht, so glauben wir doch, einer weiteren Entwicklung zuversichtlich entgegenzusehen zu können. Noch ein weites Feld für die agitatorische Tätigkeit ist in unserem Gau vorhanden. In Städten wie Herford, Gütersloh, Marburg und anderen, wo je 12 bis 20 Berufsangehörige beschäftigt sind, ist es noch nicht gelungen, festen Fuß zu fassen. Dieses zu erreichen, wird eine unserer nächsten Aufgaben sein. Aber auch auf das, was uns hierbei von großem Nutzen sein würde, wollen wir nicht unterlassen hinzuweisen, auf den weiteren Ausbau des Unterstützungswezens, auf die Einrichtung weiterer Unterstützungsweize. Ob Krankenunterstützung, ob Invaliden- oder Sterbegelder das Vorteilhafteste sein werden, wollen wir hier nicht weiter erörtern. Zu der Überzeugung werden aber wohl die meisten

in der Agitation tätigen Kollegen gekommen sein, daß mit Hinweisung auf den Idealismus bei unseren Berufsgenossen in agitatorischer Beziehung nicht allzu viel zu erreichen ist. Hoffen wir, daß der nächste Verbandstag in dieser Beziehung segensreiche Einrichtungen treffen wird.
Hannover. G Kornacker.

Bericht vom Gantag des VI. Gaues.

Abgehalten am 12. April 1903 in Lübeck.

Die Verhandlungen fanden im Vereinshaus zu Lübeck statt. Der Gantag wurde vom Gauvorsitzenden Büch-Hamburg mit einer kurzen Ansprache um 11 Uhr vormittags eröffnet. Es haben sämtliche Zahlstellen des Gaues Delegierte entsendet und zwar Altona: Franczewski, Flensburg: Thomasson, Hamburg: Borst und Küster, Kiel: Rindfleisch, Lübeck: Waldburger, Rostock: Stoß, Schwerin: Schütt; außerdem sind noch eine Anzahl Kollegen von Lübeck und Schwerin und Schlegel aus Hamburg als Gäste anwesend. Zu Vorstehenden werden Küster-Hamburg und Rindfleisch-Kiel, zum Schriftführer Borst gewählt. Die Tagesordnung lautet: 1. Bericht des Gauvorsitzenden und der Zahlstellen; 2. Agitation im Gau, Referent: Küster; 3. Krankenunterstützung im Verband, Referent: Büch; 4. Staffelleistung; 5. Anträge. Der Punkt Staffelleistung wird auf Antrag auf die Tagesordnung gesetzt.

Den Bericht des Gauvorsitzenden gibt Büch-Hamburg, zunächst auf den in der Zeitung veröffentlichten Jahresbericht verweisend. Die Agitation war eine sehr lebhaft und hätte noch intensiver sich gestalten können, wenn sämtliche einzelstehende Mitglieder im Gau an den Gauvorstand ihre Beiträge entrichteten, statt, wie es in einzelnen Orten bisher der Fall war, daß aus einem Orte nach drei Zahlstellen Beiträge entrichtet wurden. Der Gantag habe ganz entschieden zu dieser Frage Stellung zu nehmen. Der Gauvorstand muß, wenn überhaupt arbeiten zu können, sämtliche Adressen haben. Es ist geplant, und sind die Vorarbeiten dazu bereits in die Wege geleitet, daß in Celle und Scheswig in der nächsten Zeit Versammlungen abgehalten werden. In Stade und Lüneburg hat die Agitation wenig Erfolg gehabt, wie überhaupt die Agitation in unserem Gau eine äußerst schwierige ist, da lauter Kleinbetriebe zu verzeichnen sind und die Kollegen nur in der Anzahl von zwei bis drei an einem Orte der Provinz beschäftigt werden. Aber trotzdem, wenn alle in Betracht kommenden Faktoren ihre Schuldigkeit tun, wird und muß es uns gelingen, auch in den kleinen Orten der Provinz bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu erzielen. Seit dem letzten Gantag hat die Zahl der Organisierten zugenommen, arbeiten wir dahin, daß bis zum nächsten Gantag zu berichten ist, daß

in allen Städten, in denen organisationsfähige Personen unseres Gewerbes vorhanden sind, dieselben unserer Organisation zugeführt wurden, aber dazu bedarf es wieder der Unterstützung der Bevollmächtigten und Funktionäre in noch reichlicher Maße als bisher; die Korrespondenzen müssen ebenfalls schneller erledigt werden, damit in der Agitation keine Stocung eintritt.

Franczewski-Altona berichtet von seiner Zahlstelle, daß sich im allgemeinen die Lohn- und Arbeitsbedingungen gebessert haben; es sind 36 Betriebe vorhanden, und zwar 18 Buchbindereien, 10 Buchdruckereien, 3 Kartonnagenfabriken, 1 Kuvert- und 2 Dütenfabriken. Gehilfenzahl 72, Mädchen 305, Hilfsarbeiter 40. In den Düten- und Kuvertfabriken haben wir in jeder Beziehung schlechte Erfahrungen gemacht, sowohl in der Agitation, als auch in der Organisation. Es sind gegenwärtig 40 Arbeiter und 75 Arbeiterinnen organisiert. In letzter Zeit hat der graphische Hilfsarbeiterverband Arbeiterinnen, die seit Jahren in unserem Verband organisiert waren, in seine Organisation hinübergezogen; darüber wird eine spätere Versammlung noch Beschluß fassen und hierzu Stellung nehmen. Redner verbreitet sich noch eingehend über die Lohnverhältnisse und Arbeitszeit in den einzelnen Betrieben und Branchen, hervorhebend, daß es für Altona notwendig sein werde, in eine Revision der Lohn- und Arbeitsverhältnisse bei günstiger Zeit einzutreten.

Thomasson-Flensburg berichtet von seiner Zahlstelle, daß alle Kollegen organisiert seien bis auf zwei, und diese seien nicht zu bewegen, Mitglieder des Verbandes zu werden, trotzdem der eine schon Kassierer der Zahlstelle gewesen. Er befindet sich in Lebensstellung — möge sie ihm gut bekommen! Die durchschnittliche Arbeitszeit beträgt zehn Stunden bei einem Durchschnittslohn von 18 Mk. Die Lebensmittel und Wohnungen sind sehr teuer, und nun kommen die Prinzipale mit einem neuen Arbeitsvertrag, der den Gehilfen aufgezwungen werden soll. Wir werden uns aber nicht ohne weiteres eine Verschlechterung unserer Arbeitsbedingungen gefallen lassen. Der vom Gauvorstand verlangten Überweisung der Einzelmitglieder könne Flensburg nicht zustimmen, und auch die Agitation unter den dänisch sprechenden Kollegen könne nur von Flensburg aus betrieben werden.

Küster berichtet von Hamburg, daß die Mitgliederzahl stetig im Wachsen begriffen ist und bereits 450 überschritten habe. Wenn die Agitation nicht erlahmt und jeder einzelne Kollege sein Bestes einsetzt, um auch den letzten Mann der Organisation zuzuführen, dann dürfte der Zeitpunkt nicht allzu fern sein, wo die neunstündige Arbeitszeit und der Minimallohn von 24 Mk. nicht nur auf dem Papier stehen, sondern auch jedem Kollegen

Reisegefährten.

(Nachdruck verboten.)

Von Elisabeth Kuylenstierna.
Deutsch von W. Thal.

Ungefähr eine halbe Stunde von der Stadt entfernt liegt das Armenhaus, ein großes, langweiliges, weißangestrichenes Gebäude mit einförmigen Reihen von Fenstern und einer trostlosen, nichtsagenden Aussicht auf Brachfelder und eine lange, gerade Chaussee.

In den großen Zimmern herrschte die beste Ordnung, in den Schlafzimmern fanden die eisernen Betten symmetrisch in einer Reihe mit Baumwolldecken und groben Laken. Nur ein kleiner Schrank trennte sie voneinander.

In der Esstube lagen die Holzlöffel an jedem Teller. Man wollte gleich zu Abend essen. Müde, unsichere Schritte ließen sich auf der Schwelle vernehmen; es kamen alte Menschen, die nach der schweren Arbeit eines langen Lebens ihr letztes Heim im Armenhaus gefunden hatten.

Im Krankenzimmer lagen zwei Patienten. Der eine Patient war ein junges Mädchen, das im letzten Stadium der Ausgehrung lag. Ihre Augen hatten den wunderbar klaren und hellen Blick, der mit jugendlichem Eifer an aller Not und Sorge vorüberblickt, um die Fata Morgana der Hoffnung aufzusuchen.

Der andere Patient war ein altes Weib, unter der Bürde der Arbeit gebeugt und gebrochen und

ein bißchen verrückt; wenigstens meinten das die anderen Leute im Armenhaus.

Nun trug man ihnen das Abendessen herein, doch keiner wollte essen.

„Nur mein Brot!“ verlangte das alte Mütterchen. Die Pflegerin gab es ihr mit mitteilbarem Lächeln; dann ging sie.

„Liebe Grete“, sagte das junge Mädchen freundlich, „wozu brauchst du so viel Brot? Du kannst es ja selber gar nicht essen.“

„Ja, das will ich dir sagen, Ganuchen, da sind welche, die kommen mit dem Essen nicht aus, und denen verkaufe ich das Brot. Ich habe jetzt bloß den einen Verdienst, seit die Finger so steif und krumm geworden sind und mir die Augen tränen.“

Ganne sah die Nachbarin neugierig an; sie kannten sich erst wenig, denn Ganne lag erst einige Tage hier und war außerdem scheu und verschlossen.

„Aber Grete, du willst doch nicht etwa sparen?“

„Ja, siehst du, Ganne, ich muß doch ein neues schwarzes Kleid haben, wenn ich nach Amerika reise!“

„So weit willst du fortfahren?“

Gannes fröhliche, hoffnungsvolle Augen schauten träumerisch auf die einfarbige, graue Wand, auf der das weiße Papier der Hausordnung eine traurige Abwechslung bildete. „Dahin will ich auch zum Frühjahr reisen, wenn ich erst wieder gesund bin. Vielleicht reisen wir dann zusammen.“

Sie stützte sich auf den Ellbogen.

Grete tat dasselbe. Ganne war ein gutes Mädchen; sie machte sich über die arme Alte nicht lustig, nannte sie auch nicht verrückt, wie es die anderen taten.

„Das ist nicht unmöglich. Ich habe meinen Sohn Andres, weißt du, und der ist ‚Mister‘. Klingt das nicht schön? Ich will dir nun sagen, es gibt keinen besseren Mister auf der ganzen Welt. Im vorigen Jahre schrieb er mir und sagte, er würde mir ein Billet zum Frühjahr schicken und dann sollte ich herüberkommen und bei ihnen wohnen und es sehr gut haben. Er ist verheiratet, und seine Frau heißt Marry, das ist ein sonderbarer Name. Aber man braucht bloß an Meer zu denken, dann ist es gar nicht schwer zu merken.“

„Aber hast du denn gar keine Angst, so weit fortzufahren?“

„Ich bewahre, ich soll ja zu Andres und meinen Enkelkindern. Gott, wie ich mich danach sehne, daß sie mich Großmutter nennen sollen und mich bitten sollen, ich möchte ihnen von Schweden erzählen, wo ihr Vater geboren ist.“

Grete fiel matt in die Kissen. Sie hatte sich müde geschwächt, und die schwachen Atemzüge gingen pfeifend und angestrengt.

Der Schnee schmolz auf dem Felde und die Sonne schien klar und warm auf die Bäume, bis der Winterfrost auftaute und junges, knospendes Leben hervorproß.

Der Wind blies auf die leichten, weißen Wolken

zuteil werden. Hamburg hat besonders durch die zureisenden jüngeren Kollegen zu leiden, die zum weitaus größten Teile unter dem Minimallohn sich anbieten und dadurch die Organisation schwer schädigen. Wir müssen auf Mittel und Wege sinnen, um diesem unwürdigen Zustand ein Ende zu machen.

Kindfleisch-Kiel ist nicht in der Lage, einen besonders erfreulichen Bericht zu geben. Wenn die in Kiel arbeitenden 56 Kollegen zu bewegen wären, sich zu organisieren, dann könnte vieles besser werden. Die organisierten Kollegen werden aber erneut in die Agitation eintreten, um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen auch für Kiel zu erlangen.

Stoß-Kostock gibt eine ausführliche Schilderung der Verhältnisse in Kostock, die Arbeitsverhältnisse sowohl in Kostock als auch in dem ferneren Obotritenland erläuternd. Die Zahlstelle Kostock hat sich auf ihrer Durchschnittsmittelgliederzahl 12 gehalten; 18 Kollegen sind in Kostock beschäftigt. Des Weiteren sind noch 9 Mädchen beschäftigt und 9 Lehrlinge werden in der Buchbinderkunst ausgebildet. Auf welche Weise dies geschehen kann, zeigt, daß drei Prinzipale je 1, einer 2 und ein Prinzipal bei einem Gehilfen 4 Lehrlinge ausbildet. Da die Wohnungsverhältnisse auch nicht allzu billige sind, wäre eine Lohnaufbesserung in Kostock sehr zu wünschen.

Schütt-Schwerin kann berichten, daß die größte Anzahl Berufsgenossen organisiert ist, aber in den Versammlungen sei wenig Leben zu spüren. Der Lohn schwankt von 15 bis 27 Mk., im Durchschnitt wird 18 Mk. gezahlt. Die Arbeitszeit ist meistens eine zehnstündige. Redner hofft, daß bei einer allgemeinen Bewegung auch die Schweriner Kollegen sich ermannen werden und vollzählig der Organisation beitreten.

Auf Antrag wird der Punkt Agitation noch mit zum ersten Punkt erörtert und die Diskussion über beide Tagesordnungspunkte geführt.

Über Agitation referiert sodann eingehend **Rüster-Hamburg**. Er hebt hervor, daß wir seit dem letzten Verbandstag 1900 eine Zunahme an Mitgliedern von 2292 zu verzeichnen haben. Legen wir aber einen Maßstab an, wieviel uns Berufsangehörige noch zu organisieren bleiben, dann muß es uns klar werden, daß noch andere Mittel mit eingreifen müssen in die Agitation, um die uns noch Fernstehenden zu gewinnen. Wir haben durch die Einführung der Arbeitslosenunterstützung Erfolge erzielt, wir haben stabile Verhältnisse geschaffen. Wir haben in den letzten Jahren durch Wort und Schrift Aufklärung in die entferntesten Winkel getragen, aber der Gleichmut, der Stumpfsinn der Massen ist ein nicht zu unterschätzender Gegner. Wir dürfen keine Mittel und Wege scheuen, um durch unausgesetzte Agitation von Mund zu Mund

die Aufklärungsarbeit weiter zu betreiben; auch in unserem Gau sind eine Anzahl Städte, in denen wir bis dato noch keine Verbindungen haben, diese herbeizuführen muß unsere nächste Aufgabe sein. Aber auch die mit uns beschäftigten Arbeiterinnen und Hilfsarbeiter müssen in den Kreis unserer Organisation einbezogen werden. Durch die fortschreitende Technik werden selbst die Buchbinder zu Hilfsarbeitern degradiert, und es ist nicht zu verkennen, daß in einer Anzahl von Städten die Arbeiterinnen und Hilfsarbeiter den größten Prozentsatz in der Buchbinderei stellen. Es muß darnach getrachtet werden, daß bei der nächsten allgemeinen Tarifbewegung auch für die Hilfsarbeiter einheitliche Lohn- und Arbeitsbedingungen geschaffen werden. Es dürfen auch seitens des Verbandsvorstandes keine Kosten gescheut werden, um die Zahlstellen und Gauvorstände in der Agitation tatkräftig zu unterstützen. Bis heute hat es hierin sehr gemangelt. Betrachten wir andere Verbände, was diese für Agitation ausgeben, so müssen wir uns wundern, daß unsere Organisation trotzdem gemacht ist. Aber die Knaufertigkeit unserer Verbandsleitung hat schon manchen arbeitsfreudigen Kollegen in der Agitation gehemmt. Können wir, daß es in Zukunft anders wird. Überweisen Sie die Einzelmitglieder dem Gauvorstand, der Gauvorstand ist dazu da, Agitation zu treiben, und wenn alle Bevollmächtigten den Gauvorstand in seiner Arbeit fördern, so wird und muß uns der Erfolg beschieden sein.

Die Diskussion wird zunächst über die Berichte und Agitation eröffnet.

Heß-Lübeck bemerkt, daß der Antrag des Gauvorstandes, die Einzelmitglieder demselben zu überweisen, keine Gegenliebe bei den Lübeckern finden könne. Die Zahlstelle Lübeck habe seit Jahren in bezug auf Agitation alles getan, was zu tun war. Schwerin sei geehrt worden und Lübeck selbst habe erfreuliche Fortschritte gemacht, aber nur mit Widerwillen füge sich Lübeck einem Beschluß, die auswärtigen Mitglieder abzutreten.

Franzewska-Altona tritt für eine intensive Agitation unter den Hilfsarbeitern und Arbeiterinnen ein und ist für Überweisung der Einzelmitglieder an den Gauvorstand.

Thomasson-Flensburg ist gegen Überweisung der Einzelmitglieder. Flensburg muß die auswärtigen Mitglieder haben, da an die Lokalkasse große Anforderungen für ausgesetzte und noch nicht bezugsberechtigte Mitglieder gestellt werden. Bezüglich der Agitation wird auch Flensburg seine Schuldigkeit tun, es ist bereits schon mit Schleswig in Verbindung getreten, um auch dort für den Verband Anhänger zu gewinnen.

Büch-Hamburg bemerkt, der Gauvorstand müsse sämtliche auswärtigen Mitglieder haben, da

es sonst unmöglich sei, eine planmäßige Agitation betreiben zu können. Es liegen noch genug Orte brach, an denen eine kräftige Agitation zur geeigneten Zeit einsetzen muß: Schleswig, Neumünster, Stade, Celle, Harburg. Die Agitation muß von Mund zu Mund gepflogen werden, persönliche Meinungsverschiedenheiten dürfen nicht störend in das Verbandsleben eingreifen. Wir haben alle Ursache, gemeinsam uns gegen jede Bedrückung zu wehren und sollen nicht in kleinlichen Zänkereien die beste Zeit verstreichen lassen. Wenn wir auch noch nicht in unserem Verband die Mittel flüssig machen können, um in den großen Bezirken, in denen unser Beruf besonders dominiert, besoldete Personen auf verantwortungsvolle Posten hinzustellen, so müssen wir durch zielbewusstes Vorgehen dieses zu ersetzen suchen und unsere Begeisterung für die Organisation auf die noch Fernstehenden übertragen.

Kindfleisch-Kiel: Der Gauvorstand hat nach dem Statut das Recht, die auswärtigen Mitglieder der Zahlstellen für sich zu beanspruchen. Wenn dieses erst heute geschieht, so besteht der Beschluß des Gantags in Altona noch zu Recht, wonach den einzelnen Zahlstellen bestimmte Städte zugewiesen worden sind. Die Agitation kostet viel Geld und mit den 20 Prozent ist nicht viel anzufangen. Da müssen eben die Kollegen am Orte in die eigene Tasche greifen und wie in Kiel 50 Pf. pro Woche steuern, dann können sie auch eventuell Lokalunterstützungen geben. Aber unser Streben muß dahin gehen, daß von Seiten des Verbandes die Unterstützungsätze derartig sind, daß es nicht noch notwendig ist, extra Lokalunterstützung gewähren zu müssen. Die Mitglieder sollen höhere Beiträge bezahlen und nicht wegen 5 oder 10 Pf. mehr Himmel und Hölle in Bewegung setzen, um sich davon zu drücken.

Es sprechen dann noch **Binn-Lübeck**, **Stoß-Kostock**, **Rüster-Hamburg** im ergänzenden Sinne und wird der Antrag des Gauvorstandes: „Die auswärtigen Mitglieder der Zahlstellen sind dem Gauvorstand zu überweisen“, gegen eine Stimme angenommen; desgleichen eine Resolution einstimmig, wonach sich die Vertreter der Zahlstellen verpflichten, mit aller Kraft für die Ausbreitung des Deutschen Buchbinderverbandes zu wirken und über alle Vorkommnisse den Gauvorstand rechtzeitig in Kenntnis zu setzen.

Um 2 Uhr tritt Mittagspause ein.

(Schluß folgt.)

Leipziger Brief.

In der jetzigen ersten Zeit ist es doch wohl angebracht, daß wir den Verbandskollegen und Kolleginnen durch folgendes auch einmal ein Stündchen ungetrübten Vergnügens bereiten.

und jagte sie nach allen Seiten. Der Himmel wurde rein und blau, denn der Frühling stand ja vor der Tür.

„Ich glaube, das Frühjahr ist schon da“, sagte Grete eines Tages. „Es ist noch zu zeitig, noch kann ich nicht reisen; ich habe auch erst drei Kronen beisammen. Ob das wohl zu einem Kleide reicht, Hanne?“

„Ja, das glaube ich wohl“, sagte Hanne nachdenklich. „Aber Grete wird doch nicht vor mir fortreisen? In einer Woche — hat der Doktor versprochen — kann ich vielleicht aufstehen. Ich sehne mich ja so darnach, in den Sonnenschein zu gehen und einmal ordentlich durchgewärmt zu werden.“

Die Pflegerin kam herein mit einem dicken Briefe für Grete.

Er war von Andres. Die Hände der alten Frau zitterten und sie vermochte kaum das Kuvert zu erblicken.

Da lag ein Billet drin. Sie streichelte es, als wäre es ein lebender Mensch, legte es vor sich auf die Decke, hielt es gegen das Licht und steckte es darauf wieder ins Kuvert.

Andres' Brief war nicht lang, aber es lag Herzlichkeit und Wärme in seinen Worten; auch Grüße standen da von ihm, von Mary und den Kindern. Dann war auch ein Bild der ganzen Familie dabei, und die alte Grete küßte dieses Bild, die dicken Wangen des kleinen Andres küßte sie zweimal und seinen Vater noch öfter.

In der folgenden Nacht konnte keine der beiden armen Kranken ein Auge schließen. Sie hatten ja einen so schönen ereignisreichen Tag verlebt. Sie lagen nun da und lauschten, wie es vom Dache tropfte, tick tack, tick tack.

Zuletzt flüsterte Hanne in fieberhaftem Eifer: „Ich glaube, wir können nicht zusammen reisen. Mir ist so schlecht, daß ich noch warten muß.“

„Du sollst sehen, das wird schon besser, liebes Hännchen“, tröstete Grete freundlich. „Ich kann jetzt auch nicht den Kopf aufrecht halten, aber warte nur: Morgen geht es sicher, wenn ich erst wieder meine Kinder und das Billet ansehen kann.“ Der Morgen graute und Grete lieferte der Pflegerin mit feierlichem Ernste ihr Spargeld ab.

„Wollen Sie so freundlich sein und dafür sorgen, daß ich ein recht schönes Kleid für das Geld bekomme“, sagte sie eindringlich.

„Was will Sie denn damit?“ fragte die Schwester gleichgültig.

„Ich will es haben, wenn ich zu Mister Andres nach Amerika reise; hier ist das Billet!“

Die Pflegerin lachte und murmelte etwas, daß die Kranke nicht hören konnte; und das war gut, denn so ein Wort kann töten.

Es war qualmig und ungesund in dem kleinen Krankenzimmer. Der Doktor sah es mit jedem Tage klarer, daß bald für andere Patienten Platz werden würde. Doch bei den beiden, die verurteilt waren, die Welt zu verlassen, blühte noch die Hoffnung,

Mit freudigem Mute entwarfen sie Pläne für die Reise, die lange Reise über den Ozean, und lebten in ihren Illusionen reicher und glücklicher, als sie es in der Wirklichkeit je gewesen waren.

Jetzt stand es fest, sie wollten aufeinander warten und zusammenreisen, doch die alte Grete hielt nicht Wort. Sie reiste zuerst, zwar nicht nach dem großen Lande im Westen, sondern in das stumme, rätselhafte Land des Todes. Sie reiste eines Abends in dem Augenblick, da die Sonne unterging und sie den großen Andres und den kleinen Andres zur „Guten Nacht“ geküßt hatte.

Hanne verlor nun mit einemmal den hellen Glanz in den Augen, der sie so verjüngt hatte, doch statt dessen schlummerte jetzt in ihnen eine stumme, geduldige Bitte.

Zwei Tage später war auch sie zu der großen Reise bereit.

Zwei armselige schmucklose Särge wurden an demselben Tage in zwei schnell vergessene Gräber auf dem sogenannten Armenkirchhof herabgelassen. Und die Vögelin fangen vom Frühling und vom neuen Leben, und die Bäume grünen und das Gras wuchs immer dichter.

Andere Leute zogen in das Krankenzimmer. Das Leben ging seinen Gang mit demselben Streben, derselben Sehnsucht, derselben Unruhe wie immer, doch niemand dachte mehr an die alte Grete und die kleine Hanne, die zusammen in das große, unbekannt Land gereist waren.

Wir schildern die Zustände in einer Großbuchbinderei, schicken aber gleich voraus, daß sich dieselbe nicht in einem kleinen Neste an der polnischen Grenze oder in einem weltentlegenen Marktort im Böhmerwald, noch sonst in einem abfukren Winkel unseres Vaterlandes befindet, sondern daß es sich um die wohl schon den meisten unserer Leser bekannte Großbuchbinderei und Albumfabrik Alfred Schlaiz in der Buchbindereizentrale Leipzig handelt.

Nachstehendes Inserat ist in hiesigen Blättern von Zeit zu Zeit zu finden:

Arbeitsbursche, welcher schon in Buchdruckerei tätig war, sof. gesucht.
Schlaiz, L.-Anger, Wibelstr.

Es war für uns verlockend, bei genannter Firma wieder einmal nach den dort herrschenden Verhältnissen sich zu erkundigen, und wir würden es als Unterlassungsfünde empfinden, würden wir das, was wir in Erfahrung brachten, der Allgemeinheit vorenthalten.

Die Firma Schlaiz, früher eines der angesehensten Geschäfte unseres Berufs am Orte, hat sich soweit „entwickelt“, daß nur noch eine kleine Zahl gelernter Buchbinder dort beschäftigt ist, und auch für diese wird in absehbarer Zeit die Stunde schlagen, wo sie singen: „Morgen muß ich fort von hier z.“ Und das kommt daher: Jeder Buchbinder erhält dort als Mitarbeiter einen Lehrling, Arbeitsburschen oder auch eine Arbeiterin. War nun die betreffende Hilfskraft notdürftig ausgebildet, so wurde sie dem Buchbinder weggenommen, und die Buchbinder erhielten dann nun wieder je einen Hilfsarbeiter; und so fort, bis ad infinitum.

Daß dadurch die Buchbinder überflüssig werden, ist erklärlich, daß aber auch die Qualität der gelieferten Arbeit leiden muß, beweist der Umstand, daß Reisende der Firma mitten während der Tour ihre Muster zurückgeschickt haben sollen, mit dem Bemerkten: Mit solchen Produkten können wir keine Geschäfte abschließen! Die Billigkeit ihrer Arbeitskräfte scheint aber der Firma Schlaiz maßgebender zu sein, als die Qualität ihrer Erzeugnisse. Es muß ja zugegeben werden, daß den gelernten Buchbindern der Minimalstundenlohn gezahlt wird; ja wir haben sogar konstatieren können, daß ein Kollege 47 1/2 Pf. und nach mehrfacher Vorstelligwerden um Zulage sogar 48 Pf. pro Stunde erhielt. Es sei jedoch gleich bemerkt, daß jeder dort Beschäftigte auch sein bestimmtes Pensum zu liefern hat. So hatte ein Kollege den horrenden Verdienst von 24 Mk. in einer Woche erzielt, was natürlich Herrn Schlaiz zu hoch erschien, worauf sogar der Faktor Herrn Schlaiz vorrechnete, daß der betreffende Arbeiter bei tariflicher Entlohnung im Akkord 48 Mk. verdient hätte. Ein anderer, der 47 Pf. pro Stunde erhält, muß täglich 300 Postkartenalben fertigen, welche Leistung ihm nach tariflichen Akkordätzen vielleicht das Doppelte einbrächte. Daß eine Partie die andere im Arbeitsquantum zu überflügeln sucht, um sich Viebkind zu machen, versteht sich von selbst, und Herr Schlaiz lacht sich bei dieser Methode ins Fäufelchen!

Prozentzuschläge für Überstunden wurden kurzweg abgefragt mit dem Bemerkten: „Das wird zu teuer!“ Daß die Firma Schlaiz Mitglied des Verbandes Deutscher Buchbindereibesitzer ist, der seinen Mitgliedern die Einhaltung der tariflichen Vereinbarungen zur Pflicht macht, sei nur als Charakteristikum angeführt. Sehen wir uns nun das Personal mit Ausnahme der gelernten Buchbinder genauer an, so finden wir dafelbst fast alle Berufe vertreten: Schuhmacher, Schneider, Schmiede, Schlosser zc. zc. Als Pappenschneider „wirkt“ ein Schmied, als Zuschneider ein in einer anderen hiesigen Großbuchbinderei ausgebildeter Spähnestopfer und ehemaliger Metallarbeiter, vier Arbeiterinnen sind Deckenmacher u. s. w. Bei einer solchen Zusammenfassung des Personals ist es nicht verwunderlich, daß dasselbe behandelt und entlohnt wird, wie es sonst nur bei Leinwebern üblich ist. Kofenamen wie „Hottentotte“ und dergleichen sollen nicht selten sein; Reden und Lachen ist streng verpönt, so daß sich die Leute schon mit Hilfe einer Art Taubstimmensprache verständigen innerhalb der Geschäftsräume. Luthlichen Gelüsten seitens des Personals ist Herr Schlaiz sehr abhold, und soll er sogar seinem ersten Faktor schon ernste Vorhaltungen wegen Biextrinkens gemacht haben. (Hierin fühlen wir uns ja mit Herrn

Schlaiz ein, denn böse Beispiele verderben gute Sitten.)

Es ist selbstverständlich, daß die Arbeitszeit gut ausgenutzt werden muß, damit niemand auf dumme Gedanken kommt. Und wehe dem, den ein Unwohlsein befällt, oder den gar wiederholt an einem Tage ein unabweissbares Bedürfnis drängt; eine strenge Rüge oder gar die Entlassung könnte den Unglücklichen treffen. Ein Kollege zog sich eine Zurechtweisung zu, weil er an einem Tage viermal den Abort aufsuchte.

Wirkt schon alles dies wohlthuend und in hohem Grade erzieherisch, so ist Herr Schlaiz andererseits auch bemüht, alle jene Elemente aus seinem Eldorado fernzuhalten, die auch nur im Verdacht stehen, irgend einer Organisation anzugehören. Gerät nun trotz aller Vorsicht, die bei Engagements angewendet wird, doch einmal ein räubiges Schaf unter die Lämmerherde, so halten es die Herren Werkführer für ihre vornehmste Pflicht, den Verirrten wieder auf die rechten Wege zu leiten; das heißt ihn dem Verband abtrünnig zu machen. Es wird ihm Lebensstellung versprochen, und es wirkt rührend, zu erfahren, welche Arbeitslast der Faktor für den Betroffenen auf seine Schultern zu nehmen gewillt ist; hat er sich doch schon erboten, den Organisationsbeitrag für ihn zu sparen, wenn er das Geld durchaus los sein wollte. Herr Schlaiz vergißt auch seine Leute nicht so leicht, hat er doch einen jüngeren Arbeiter, dem er verschiedentlich bei Arbeitsmangel den Stuhl vor die Türe setzte, schon zum viertenmale wieder holen lassen. Der junge Mann soll sich aber diesmal dafür bedankt haben.

Also Kollegen und Kolleginnen! Hier könnt, ja hier müßt ihr zu etwas kommen. Lebensstellung, Sparkasse, Schutz vor gewerksmäßigen Hehen, ist alles da! Die Wohlfahrtsrichtungen nach berühmtem Muster sind hier noch übertraffen. Drum auf nach L.-Anger ins Buchbinderparadies!!

Die Wacht an der Pleiße.

Gewerkschaftskongresse

fanden vor, während und nach den Osterfeiertagen statt, deren Verhandlungen und Beschlüsse ein erfreuliches Zeichen für die Erstarkung des gewerkschaftlichen Gedankens in Deutschland sind. Auf allen Kongressen wurde hauptsächlich dem weiteren Ausbau des Unterstüzungswesens große Beachtung geschenkt und weitere organisatorische Neueinrichtungen getroffen.

Darf wohl vorausgesetzt werden, daß den meisten unserer Leser die Verhandlungen aus der Tagespresse schon bekannt sind, so ist dennoch eine kurze Übersicht derselben hier am Platze.

Die Maurer tagten in Berlin. Der Verband hat durch die Krise, vielleicht auch durch die für einen Teil der Mitglieder eingetretene Beitragserhöhung im Jahre 1901 einen Mitgliederrückgang zu verzeichnen; die Mitgliederzahl hat sich jedoch im Jahre 1902 auf 82223 gehoben (1901 betrug sie 80869). Die Kassenverhältnisse haben sich recht günstig gestaltet. Das Gesamtvermögen des Verbandes betrug 1902 1309105 Mk. Rechtsschutz gewährte der Verband seinen Mitgliedern in 347 Fällen, davon betrafen 116 das Arbeitsverhältnis bzw. die Versicherungsgefeze, die übrigen kamen auf Konto des Vereinsgesetzes und Streikvergehen. Die Kosten für Rechtsschutz betragen 1901: 11497 Mk., 1902: 18561 Mk. Als Unterstüzung für Gemäßregelte gaben die Hauptkaffe 9647 bzw. 23652 Mk. und die Zweigvereine 11008 bzw. 16312 Mk. aus. Für Reiseunterstüzung wurden in den beiden Jahren 22730 Mk. bzw. 16446 Mk. ausgegeben. Die Aufwendungen für Sterbeunterstüzung betragen 13840 Mk. bzw. 31714 Mk. — Zur Abwehr geplanter Lohnverschlechterungen wurden im Jahre 1901 100 Streiks mit 4960 Beteiligten und im Jahre 1902 112 Streiks mit 3403 Beteiligten geführt. Angriffstreiks fanden 1901 58 statt mit 4313 Beteiligten und im Jahre 1902 65 mit 12765 Beteiligten. Die Gesamtkosten der Streiks betragen 606608 Mk.

Von den Beschlüssen ist von Bedeutung die Einführung einer Krankenunterstüzung. Die Unterstüzung tritt mit dem 1. März nächsten Jahres in Kraft; die Unterstüzungssätze bewegen sich zwischen 1,80 Mk. und 3,90 Mk. pro Woche, steigen

nach vierjähriger Mitgliedschaft um 60 Pf. und von da ab alle zwei Jahre um 30 Pf. pro Woche bis zum Höchstbetrag von 4,20 Mk. in der niedrigsten und 6,30 Mk. in der höchsten Beitragsklasse. Eine Regelung hat auch die Streikunterstüzung erfahren. An Mitglieder, die dem Verband ein volles Jahr und darüber angehört, werden in der niedrigsten Klasse 9 Mk. und in der höchsten 16 Mk. gezahlt. Die Unterstüzung steigt in den Zwischenklassen je um 1 Mk. Kinderunterstüzung bleibt wie bisher, wird aber bei weniger als sechs Tagen auf 20 Pf. pro Tag abgerundet. Hinzu kommt Reiseunterstüzung bei längerer Streikdauer, aber nur dann, wenn die Lokalkassen solche Beihilfen nicht bieten können. Wer dem Verband noch nicht ein volles Jahr angehört, erhält gegebenenfalls in allen Klassen eine um 2 Mk. niedrigere Unterstüzung. — Eine achte Beitragsklasse wurde eingerichtet, die den Beitrag um 5 Pf. erhöhen wird. — Erwähnungswert ist endlich ein auf Anregung des Maurerverbandes geschlossener Kartellvertrag mit den anderen Bauarbeiterorganisationen.

Die Zimmerer tagten ebenfalls in Berlin. Dieser Verband hatte ebenso wie die Maurer vom Jahre 1900 zu 1901 einen Rückgang der durchschnittlichen Mitgliederzahl von 25272 auf 23246 zu verzeichnen. Im Jahre 1902 hob sich der durchschnittliche Mitgliederbestand auf 23377. Das Vermögen in der Hauptkaffe betrug 1902 245709,41 Mk. Ausgegeben wurden an Unterstüzung für Gemäßregelte 3717 Mk., 3036 Mk.; Rechtsschutz 2841 Mk., 7231 Mk.; Reiseunterstüzung 12654 Mk., 11354 Mk.; Streiks 98935 Mk., 279410 Mk. — Im Jahre 1901 kam es in 36 Orten zu Streiks, bei denen 2505 Zimmerer beteiligt waren, 1902 wurden 29 Streiks geführt, außer 40 Fällen, wo es zu teilweiser Arbeitseinstellung kam; beteiligt waren daran insgesamt 3632 Zimmerer.

Bei einer Urabstimmung über die Einführung der Arbeitslofenunterstüzung haben sich seinerzeit von 23000 Mitgliedern nur 11867 beteiligt und davon nur 3577 dafür gestimmt. Auch auf dem Verbandstag wurde die Arbeitslofenunterstüzung mit 53 gegen 34 Stimmen abgelehnt, desgleichen eine Sterbe- und Krankenunterstüzung. Dagegen wurde der Zentralvorstand mit 40 gegen 35 Stimmen beauftragt, Schritte zu unternehmen, die geeignet sind, eine Verschmelzung der Zentralkassentasse mit dem Verband herbeizuführen. Ist dieses nicht möglich, so soll der Vorstand zur nächsten Generalversammlung eine Vorlage ausarbeiten, nach welcher eine Krankenzuschußkaffe im Verband eingeführt werden kann. — Der wöchentliche Beitrag wird in vier Klassen von 20 bis 35 Pf. festgesetzt. Die Streikunterstüzung wurde etwas erhöht und bei der Reiseunterstüzung das Kilometerstystem aufgehoben. Der übermäßigen Zerplitterung des Verbandes in kleine Zahlstellen wird durch einen Antrag gesteuert, der bestimmt, daß Orte, die ein einheitliches Lohngebiet umfassen, zu einer Zahlstelle zu vereinigen sind. Der Sitz des Verbandes bleibt in Pamburg, der des Ausschusses in Berlin. Die bisherigen Mitglieder des Zentralvorstandes wurden en bloc wiedergewählt. Die Gehälter der angestellten Vorstandsmitglieder werden nach den Anregungen des Stuttgarter Gewerkschaftskongresses geregelt.

Auch die Maler, Lackierer zc. hielten ihre Generalversammlung in Berlin ab. Dieser Verband hat im Gegensatz zu den anderen Gewerkschaften des Baugewerbes in den letzten vier Jahren eine stetige Zunahme der Mitglieder zu verzeichnen. Der Jahresdurchschnitt der Mitgliederzahl betrug 1899: 9550, 1900: 10879, 1901: 11895, 1902: 14303.

Von den finanziellen Leistungen der Vereinigung sei erwähnt, daß 1901 in 21 Fällen, 1902 in 19 Fällen Rechtsschutz gewährt wurde, wofür 1101 Mk. beziehungsweise 817 Mk. ausgegeben worden sind. An Gemäßregelte sind 1901 in 22 Fällen 1933 Mk. und 1902 in 25 Fällen 2519 Mk. gezahlt worden. Reiseunterstüzung erhielten im Jahre 1901 409 Mitglieder und zwar 3813 Mk., im Jahre 1902 wurden für diesen Zweck 5566 Mk. an 532 Mitglieder gezahlt. An Krankenunterstüzung haben im Jahre 1901 1643 Mitglieder 18093 Mk. und im Jahre 1902 1977 Mitglieder 20706 Mk. erhalten.

Aus der Nachweisung über die Lohnkämpfe ergibt sich, daß im Jahre 1901 23 Streiks geführt

wurden, von denen 10 erfolgreich, 6 teilweise erfolgreich und 5 erfolglos endeten. Die Zahl der Beteiligten ist 2232, die Höhe der Unterstützungssumme 50 797 Mk. Im Jahre 1902 fanden 14 Streiks statt, davon waren 9 erfolgreich, 2 teilweise erfolgreich und 3 erfolglos. Beteiligt waren 586 Mitglieder, die 9875 Mk. Unterstützung erhielten. — Das Gesamtvermögen des Verbandes betrug ultimo 1902 186 857,08 Mk.

Der Vorschlag des Vorstandes, eine Arbeitslosenunterstützung einzuführen, fand allseitige Gegenliebe und wurde beschlossen, hierüber eine Urabstimmung stattfinden zu lassen; fällt dieselbe im bejahenden Sinne aus, so tritt die Einrichtung mit dem 1. Januar 1904 in Kraft. Der Wochenbeitrag soll dann für die Zeit vom 1. März bis 31. Oktober 40 Pf., vom 1. November bis Ende Februar 15 Pf. betragen. Den Filialen steht es frei, lokale Zuschläge in beliebiger Höhe zu erheben. Das Eintrittsgeld wurde von 80 Pf. auf 1 Mk. erhöht. Die Gewährung von Sterbeunterstützung wurde auf lebige und auf Kinder verheirateter Mitglieder ausgedehnt. Auch bei Streiks soll pro Kind und Woche 1 Mk. gezahlt werden.

Der Sitz des Verbandes bleibt in Hamburg; die bisherigen Mitglieder des Vorstandes wie auch der Redakteur wurden einstimmig wiedergewählt. Das Anfangsgehalt wurde auf 2000 Mk. festgesetzt und soll bis 2500 Mk. steigen. Den jetzigen Beamten wurden sofort 200 Mk. Zulage gewährt.

Die Bauhilfsarbeiter hatten ihre Generalversammlung ebenfalls in Berlin. Der Jahresdurchschnitt der Mitgliederzahl betrug 1900 16350, dagegen 1902 nur 16195. In den beiden Berichtsjahren wurden 27209 Mitglieder aufgenommen, während in derselben Zeit 28497 austraten. Die starke Fluktuation wird nicht nur der wirtschaftlichen Krise, sondern auch den Einrichtungen in den Zahlstellen, besonders der Beitragsfrage, zugeschrieben. Die Ausgaben für Streiks, wobei es sich oft um solche handelt, wo die Bauarbeiter nicht mit eigenen Forderungen beteiligt sind, sondern durch Maurer oder Zimmerer in Mitleidenschaft gezogen werden, waren im Jahre 1902 besonders hoch. Während diese Kosten im Jahre 1900 5 Prozent der Gesamtausgabe betragen, erreichten sie im Jahre 1902 die Höhe von 42 Prozent der Gesamtausgabe. Unter diesen Umständen konnten die Einnahmen die Ausgaben nicht decken, der Vorstand mußte eine Extrasteuer aus schreiben und in diesen Umständen wird der eigentliche Grund des Rückganges der Mitgliederzahl erblickt.

Der Verband hatte 1901 28 Lohnbewegungen, 1902 27, verausgabt wurden dafür 90185 resp. 152390 Mk. Das Gesamtvermögen beträgt 86629,40 Mk. Aus dem Bericht des Vorstandes klang ein Vorwurf gegen den Fabrikarbeiterverband heraus; diese Organisation nimmt auch Bauarbeiter auf, erhebt aber niedrigere Beiträge als der Bauarbeiterverband und betreibt damit gewissermaßen unlautere Konkurrenz. Seitens der Generalkommission ist eine Verständigung zwischen beiden Organisationen angeregt worden, die wahrscheinlich demnächst stattfinden wird.

Mit großer Einmütigkeit wurde beschlossen, für die Agitation mehr Mittel aufzuwenden. Es sollen sieben Gaue eingerichtet und in jedem ein besoldeter Agitator eingesetzt werden. — Sehr eingehend wurde über die Einführung einer Krankenunterstützung diskutiert, zu einem diesbezüglichen Beschluß kam es aber nicht. Sterbeunterstützung wird schon gezahlt, desgleichen Arbeitslosenunterstützung. Bezüglich der Streikunterstützung wurden einige Änderungen getroffen. Die schon bestehenden klaffenweisen Beiträge wurden durchgängig erhöht. Der Sitz des Verbandes bleibt in Hamburg. Die bisherigen besoldeten Vorstandsmitglieder und der Redakteur des Fachorgans wurden einstimmig wiedergewählt. Das Gehalt wurde auf 2000 Mk. festgesetzt und soll jährlich um 50 Mk. steigen bis zur Maximalhöhe von 2200 Mk.

Die Sattler hatten ihre Generalversammlung in Kassel. Außer Gästen der ausländischen Bruderorganisationen war auch Weinschild vom Portefeuilleverband als Gast anwesend. Es wurde beschlossen, das Fachorgan in Zukunft in der Druckerei des „Vorwärts“ herzustellen, ferner soll den weiblichen Mitgliedern neben dem Fachorgan die „Gleichheit“ verabsolgt werden. Das

Streitreglement erfuhr einige Änderungen, so sollen, wenn ein Streik länger als zwei Wochen dauert, die nicht an den Ort gebundenen Mitglieder verpflichtet werden, den Ort zu verlassen. Die Genehmigung von Angriffsstreiks soll nur dann erfolgen, wenn zwei Drittel aller in Betracht kommenden Kollegen mindestens ein halbes Jahr dem Verband angehören. Bei Abwehrstreiks muß mindestens die Hälfte der Kollegen ein halbes Jahr organisiert sein.

Die Einführung einer Arbeitslosenunterstützung wurde mit 25 gegen 14 Stimmen beschlossen, desgleichen mit allen gegen eine Stimme die Einführung einer Krankenunterstützung.

Der Beitrag wird von 25 Pf. auf 40 Pf. erhöht, weibliche Mitglieder haben 25 Pf. zu zahlen. Die Erhöhung der Beiträge tritt mit dem 1. Juli 1903 in Kraft, die Unterstützung wird vom 1. Juli 1904 an gewährt. Arbeitslosenunterstützung erhält, wer mindestens ein Jahr, Krankenunterstützung, wer mindestens drei Jahre Mitglied ist. Arbeitslosen- und Krankenunterstützung zusammen kann nur für 42 Tage im Jahre bezogen werden. Die Unterstützung wird vom siebenten Tage an bezahlt und beträgt pro Tag 1 Mk. Die Reiseunterstützung wird mit der Arbeitslosenunterstützung organisch verbunden, doch soll, um eine längere Unterstützungsdauer zu schaffen, an reisende Mitglieder 2 Pf. Kilometergeld bis zum Höchstbetrag von 75 Pf. pro Tag gezahlt werden.

In einer Resolution sprach sich der Verbandstag für Anstreben von Tarifgemeinschaften aus und in einer zweiten für die Bekämpfung der Heimarbeit.

Als unbesoldeter Vorsitzender wird Sassenbach wiedergewählt. Das Gehalt des Sekretärs, der zugleich Redakteur und Kassierer ist, wird auf 1800 Mk. mit einer Steigerung um jährlich 50 Mk. festgesetzt. Als Sekretär wird der bisherige Vorsitzende des Ausschusses Blum gewählt. Die Hälfte der Beiträge zur Unterstützungskasse der Gewerkschaftsbeamten wird auf die Verbandskasse übernommen.

Die in Gemeindebetrieben beschäftigten Arbeiter tagten in Berlin. Außer Delegierten des Auslandes waren Vertreter der Berliner sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion und ein Vertreter der Generalkommission erschienen. Die Beratungen drehten sich um die zukünftige Gestaltung des Verbandes, die Ausstattung der Fachpresse und die Einführung von Unterstützungen. Nach sehr reger Debatte wird ein Antrag auf Gewährung einer Sterbeunterstützung angenommen, sie beträgt nach einjähriger Mitgliedschaft 60 Mk., nach zweijähriger 70 Mk., nach dreijähriger 80 Mk. und so weiter um 10 Mk. pro Jahr steigend bis zur Höchstsumme von 150 Mk. nach zehnjähriger Mitgliedschaft. — Für weibliche Mitglieder werden entsprechend den geringeren Beiträgen nur 75 Prozent der genannten Summen als Sterbeunterstützung festgesetzt. Hierauf wird die Abführung von 66²/₃ Prozent der Beiträge an die Hauptkasse beschlossen. Außerdem sind die Eintritts- und Delegiertenelder an die Hauptkasse abzuführen. Die Beiträge werden von 15 auf 20 Pf. für männliche und von 10 auf 15 Pf. für weibliche Mitglieder erhöht.

Eine Vorstandsvorlage gelangt zur Annahme, in welcher der Zweck des Verbandes festgelegt und neben den bisherigen Satzungen die Einführung von Arbeiterausschüssen und Arbeits- respektive Dienstordnungen für alle Betriebe; Einführung der festen Anstellung respektive Einführung längerer Kündigungsfristen für die städtischen Arbeiter und Gewährung von Sommerurlaub unter Weiterzahlung des Lohnes respektive Gehaltes als Programmforderungen aufgestellt werden.

Schließlich wird der Antrag des Vorstandes, die „Gewerkschaft“ zukünftig in vergrößertem Umfang erscheinen zu lassen, einstimmig angenommen. Sine gegen wird der Antrag, eine Preßkommission einzusetzen, abgelehnt. In namentlicher Abstimmung wird sodann mit knapper Majorität beschlossen, den Druck der „Gewerkschaft“ der „Vorwärts“-Druckerei zu überweisen.

Es soll ein besoldeter Redakteur eingesetzt (bisher besorgte der Vorsitzende die Redaktion) und dieser Kosten ausgeschrieben werden. Bezüglich der Gehälter der besoldeten Verbandsbeamten sollen die Beschlüsse des vierten deutschen Gewerkschaftskongresses maßgebend sein. Die Verbandsbeamten

sollen ferner gegen Invaldität zc. bei der Unterstützungsgenossenschaft für die in der modernen Arbeiterbewegung Angestellten versichert werden und trägt der Verband die Kosten der Versicherung.

Die Handels- und Transportarbeiter tagten in Hamburg. Mitgliederstand und Rassenverhältnisse sind in den letzten zwei Jahren nicht so günstige wie in den Vorjahren, was auf die wirtschaftliche Krise zurückgeführt wird; der Verband hat gegenwärtig etwa 24300 Mitglieder. Am Bericht des Vorstandes wurden einige Aussetzungen gemacht, so zum Beispiel daß Verbandsgelder in Aktien der Berliner Straßenbahngesellschaft angelegt sind, auch die Tätigkeit einiger Gauleiter wurde kritisiert, sonst aber die Einsetzung von besoldeten Gauvorsitzenden als vorteilhaft für den Verband bezeichnet. Die Redaktion des Fachblattes gab wenig Anlaß zu Aussetzungen. Beschlossen wurde, in Zukunft Annoncen nicht mehr ins Fachblatt aufzunehmen. Die Redaktion soll in Zukunft der Frauenfrage, soweit der Beruf in Betracht kommt, mehr Aufmerksamkeit widmen. Ferner soll eine Übersicht über Vorkommnisse in anderen Gewerkschaften gegeben werden. Das wöchentliche Erscheinen des Fachblattes wurde abgelehnt und bleibt es bei vierzehntägigem Erscheinen. Die Verlegung der Redaktion nach Leipzig wurde ebenfalls abgelehnt. In einem Referat über die Taktik bei Lohnbewegungen wurden gewisse Bestimmungen getroffen, die ein planmäßiges Vorgehen und eine rechtzeitige Anmeldung ermöglichen sollen. In einer Resolution sprach man sich gegen die Errichtung paritätischer Nachweise aus. Beschlossen wurde, mit einer Petition an die Reichsbehörden heranzutreten, die die Schaffung bestimmter schutzgesetzlicher Bestimmungen verlangt. 1. Die Schaffung eines Normalarbeitstags von zehn Stunden. 2. Unterbrechung dieser Arbeitszeit durch regelmäßige Pausen. 3. Schaffung von Schutzvorschriften, welche geeignet sind, Leben und Gesundheit der Berufsangehörigen zu sichern. 4. Erlass von Vorschriften, durch welche den Unternehmern die Pflicht auferlegt wird, für geeignete Aufenthalt- und Umkleieräume Sorge zu tragen. 5. Erlass von Bestimmungen, durch welche für die in Kost und Logis stehenden Berufsangehörigen das Schlafen in Stallungen verboten wird. — Um diesen Forderungen den gehörigen Nachdruck zu verleihen und allen außerhalb des Zentralverbandes in lokalen Berufsvereinigungen zc. zusammengeschlossenen Berufsangehörigen die Möglichkeit einer Aussprache zu geben, beauftragt die Generalversammlung den Zentralvorstand, zur geeigneten Zeit einen Kongress aller im Transport- und Fuhrwerke beschäftigten Personen einzuberufen. — Beschlossen wurde ferner, die Regierung aufzufordern, Inspektoren zur Überwachung der Betriebe im Handels- und Transportgewerbe einzusetzen.

Die Verbandsbeamten ausschließlich der angestellten Einkassierer erhalten Anfangsgehälter von 1800 Mk., die jährlich um 60 Mk. bis zur Höchstgrenze von 2400 Mk. steigen. Das Gehalt der Einkassierer beträgt 1650 bis 2250 Mk. Bevollmächtigte, Gaubevollmächtigte, Geschäftsführer und Redakteur erhalten jährlich je 150 Mk., der Verbandsvorsitzende 250 Mk. als besondere Vergütung, die Kassierer Mantogeld von $\frac{1}{3}$ bis 1 pro Mille. — Die Beamten haben eine Kündigungsfrist von 3 Monaten, sie erhalten jährlich 14 Tage Urlaub, werden bei der Unterstützungsvereinigung versichert, wozu der Verband die Hälfte der Beiträge leistet.

Die Glaser tagten in Leipzig. Weil am ersten Feiertage in Sachsen alle Versammlungen verboten sind, mußten die Delegierten an dem Tage jenseits der sächsischen Grenze ihre Sitzungen abhalten.

Der Anschluß an den Holzarbeiterverband wurde abgelehnt, die Arbeitslosenunterstützung vom 1. April 1904 ab je nach der Dauer der Mitgliedschaft auf wöchentlich 6 bis 10 Mk. auf die Dauer von 4 bis 8 Wochen und der Höchstsatz der Reiseunterstützung von 30 auf 35 Mk. normiert. Arbeitslosenunterstützung wurde bisher nur an verheiratete Mitglieder gezahlt. Darauf wurde die Einteilung des Verbandes in 14 Agitationsbezirke beschlossen und schließlich per Resolution die Zweckmäßigkeit korporativer Arbeitsverträge betont. Alle Anträge auf Statutenänderung wurden dem Vorstande behufs Aufstellung eines Entwurfes für die nächste Generalversammlung überwiesen.

Eine Resolution verpflichtet den Vorstand, korporative Arbeitsverträge mit den Arbeitern und Arbeitgebern anzustreben.

Die bisherigen Verbandsbeamten werden wieder gewählt und das Gehalt des Vorsitzenden von 1600 auf 1800 Mk. erhöht, dazu kommen 100 Mk. für Heizung und Miete. Der Sitz des Verbandes bleibt in Karlsruhe.

Die **Schmiede** hielten ihre Generalversammlung in Halle ab. Die Hauptdebatte drehte sich um die Frage der Einführung von Unterstützungen und dabei um eine vom Vorstand ausgearbeitete Vorlage behufs Einführung einer Krankenunterstützung. Einige Delegierte erblickten in dem Ausbau des Unterstützungswesens einen Zug nach rechts und behaupten, Politik gehöre in die Gemetschaften hinein. Der Staat sei verpflichtet, für die Kranken zu sorgen und wenn er seine Schuldigkeit nicht tue, so müsse dagegen protestiert werden. Die Vorlage für die Krankenunterstützung gehöre in den Orkus. Hiergegen wird von den Anhängern der Einführung der Krankenunterstützung eingewendet, daß die Gegner des Unterstützungswesens bei der Einführung der Arbeitslosenunterstützung ähnliche Ausführungen gemacht hätten. Alte Organisationen wären aber durch das Unterstützungswesen nachweislich stabil und kräftig geworden. Das Ergebnis der Debatte war, daß 32 Stimmen gegen und nur 15 für die Krankenunterstützung abgegeben wurden, eine Urabstimmung soll noch endgültig darüber entscheiden. Die Beiträge werden von 25 auf 30 Pf. erhöht. Die besoldeten Beamten des Verbandes sind verpflichtet, sich der Unterstützungsvereinigung der in der modernen Arbeiterbewegung Angestellten anzuschließen und der Verband zahlt die Hälfte der Beiträge. Der Sitz des Verbandes bleibt in Hamburg.

Die **Vergolder** tagten in München. Einen breiten Raum in den Verhandlungen nimmt die Debatte über den Berliner Generalstreik der Vergolder ein, wobei sich ein Redner gegen die Meinung der Berliner Zeitung wendet, die bei gelegener Zeit abermals einen Generalstreik nicht von der Hand weisen will. — Die Bemühungen, weibliche Mitglieder zu gewinnen, waren ziemlich erfolglos. Die Arbeitslosenunterstützung gelangt zur Einführung, die Krankenunterstützung wird mit Rücksicht darauf aus finanziellen Gründen abgelehnt. Die Arbeitslosenunterstützung soll auf die Dauer von sechs Wochen im Jahre im Höchstfall betragen: nach 52 Wochen Mitgliedschaft pro Woche 7,50 Mk., nach 104 Wochen Mitgliedschaft pro Woche 9 Mk., nach 156 Wochen Mitgliedschaft pro Woche 10,50 Mk.

An der Reiseunterstützung wurden einige Änderungen getroffen. Der Beitrag wird für männliche Mitglieder auf 40 Pf. und für weibliche auf 30 Pf. wöchentlich festgesetzt. Es wird ein besoldeter Beamter angestellt, als welcher Späthe-Berlin gewählt wird; sein Gehalt beträgt 1800 Mk. Bezüglich des Beitrittes des Verbandsbeamten zur Unterstützungsvereinigung der Gewerkschaftsangehörigen wurde es für selbstverständlich erklärt, daß die Organisation die Hälfte der Versicherungsbeiträge trägt.

Korrespondenzen.

Hamburg. Die am 18. April tagende Mitgliederversammlung beschäftigte sich mit der Fortsetzung der Diskussion über die Verschmelzung der Krankenkasse mit dem Verband. Als zunächst einziger Redner erhielt H. Schmidt das Wort. In seinen Ausführungen ging derselbe über den Rahmen der Sache weit hinaus und trat zum Schluß für die Einführung einer Krankenversicherung im Verband ein. — Schlegel stellt einige Ausführungen der vorangegangenen Redner richtig und warnt vor Annahme der von ihm gestellten Resolution. — Nachdem der Referent Büch die Bedenken Schlegels widerlegt und die Ausführungen Melles: die Einführung einer fakultativen Krankenversicherung, für unmöglich bezeichnet hat, wird die schon bekanntgegebene Resolution angenommen.

Zum zweiten Punkte: Stellungnahme zur Maifester, lagen zwei Anträge vor. 1. Einführung einer Maifester. 2. Die arbeitslosen Kollegen mit 1,50 Mk. zu unterstützen. Ersterer wurde abgelehnt, letzterer angenommen.

Den Bericht vom Gautag gab Vorst. Aus der sich daran anschließenden Diskussion gewann man den Eindruck, daß die Abhaltung von Gautagen doch eine Notwendigkeit sei.

Nach Erledigung einiger internen Angelegenheiten machte der Bevollmächtigte auf die demnächst stattfindende Generalversammlung aufmerksam.

Hannover. In der Mitgliederversammlung vom 7. April berichtete zunächst der Vorsitzende über die stattgefundenen Werkstubenversammlungen. Nach seinen Ausführungen über den Verlauf derselben sind die meisten Kollegen für die Erhebung einer Lokal-Extrasteuer. — Der folgende Redner konnte die Ansicht des Vorsitzenden nicht teilen, er erwähnte, daß die Werkstubenversammlungen im großen und ganzen unter schwachem Besuch litten, und man sich deshalb kein klares Bild von der Ansicht der Mitglieder über die Einführung der Extrasteuer machen konnte. Im Laufe der Diskussion traten drei Redner gegen und acht für die Einführung einer lokalen Extrasteuer ein. Für den Fall, daß bei einer vorübergehenden Beitragserhöhung verschiedene Kollegen dem Verband den Rücken kehren würden, wurde bemerkt, daß es jedenfalls besser sei, diese Leute schon jetzt vor einer eventuellen Bewegung kennen zu lernen, als im Verlauf einer Lohnbewegung mit denselben schlechte Erfahrungen zu machen. Der Vorstand sei so wenigstens einigermaßen informiert, wie weit er sich einretendensfalls auf die Mitglieder verlassen könne.

Die Versammlung nahm hierauf den Antrag, von den männlichen Mitgliedern pro Woche eine Lokal-Extrasteuer von 15 Pf. zu erheben, mit großer Mehrheit an. Bei den weiblichen Mitgliedern bleibt die bisherige Höhe des Beitrags bestehen.

Bei der Erziehung zum Vorstand wurde Kollege Silberbauer gewählt. — Ein Antrag des Gauvorsitzenden, dieses Jahr einen Gautag einzuberufen, wird angenommen. Desgleichen wurde der Antrag des Vorstandes angenommen, eine Restantenliste in den Generalversammlungen auszulegen. Auf diese sollen alle Mitglieder, welche länger als acht Wochen restieren, verzeichnet sein. Hoffen wir, daß dieses dazu beiträgt, die Restanten zu vermindern.

Gotha. Am Sonnabend den 4. April hielten wir unsere Generalversammlung ab, welche gut besucht war. Zunächst wurde ein Antrag Mähler beraten, 5 Pf. pro Woche Extrasteuer zu erheben, um die Lokalkasse zu stärken. Dazu stellte Franke noch den Zusatzantrag: Bei Einführung einer Verbands-Extrasteuer fällt die Lokalkasse bis auf weiteres fort. Diese Anträge wurden angenommen. Sodann wurde beschlossen, die Kollegen sollten pünktlich 1/9 Uhr in der Versammlung erscheinen, damit die Kassengeschäfte bis 9 Uhr erledigt sind und die Versammlung nicht gestört wird.

Nach dem Kassenbericht belaufen sich die Einnahmen inklusive Bestand auf 94,03 Mk., an die Verbandskasse eingeliefert wurden 60 Mk. Die Lokalkasse hatte 35,25 Mk. Einnahmen und 23,82 Mk. Ausgaben, der Bestand ist 28,69 Mk.

Der Kartellbericht beschäftigte sich mit dem hiesigen Konsumverein, doch soll darüber noch später ausführlicher verhandelt werden. Für unsere Mitglieder sehr überraschend und betrübend war es, als sie hörten, daß unser Vorsitzender Karl Mähler sein Amt niederlegen mußte, da er nach Erfurt überfledelt; an ihm verliert die Zahlstelle einen tüchtigen Vorsitzenden. Schließlich wurde Dame an seiner Statt gewählt und zum Kartellbelegierten Stoll. Sodann wird noch über die Werkstubenversammlung der Firma J. W. Lang berichtet. Diese hatte gar kein Resultat, außer den Verbandsmitgliedern war niemand erschienen. In nächster Zeit wird eine Versammlung anberaumt, wozu sämtliche Kollegen der kleinen Werkstuben eingeladen werden sollen, um die uns noch Fernstehenden dem Verband zuzuführen.

Hierauf schloß der Vorsitzende Mähler die Versammlung mit dem Wunsche, die Zahlstelle Gotha möge auch unter der Leitung des jetzigen Vorsitzenden weitere Fortschritte machen. Die Versammelten dankten Mähler für seine langjährige Tätigkeit als Vorsitzender und wünschten ihm in seiner neuen Heimat viel Glück. Der erste Osterfeiertag vereinigte die Kollegen zu einem gemächlichen Abschiedsschoppen mit dem Kollegen Mähler.

Wiesbaden. Nach geraumer Zeit kommt unsere Zahlstelle dazu, auch wieder einmal etwas von sich

hören zu lassen. Nach drei ausgefallenen Versammlungen war es am 18. April möglich, unsere vierteljährliche Hauptversammlung abhalten zu können. Trotzdem alle Nichtmitglieder eingeladen waren, fand es nicht einer derselben der Mühe wert, in die Versammlung zu kommen. Wir hielten nun mit dem Häuflein Getreuer die Versammlung ab, und zwar hatten wir außer dem Kassenbericht auch wieder Ergänzungswahl des Vorstandes vorzunehmen, was durch den Stellenwechsel der jungen Mitglieder immer wieder verursacht wird. Die paar älteren Verbandskollegen sind schon mit Posten versehen und unsere Agitation unter den nichtorganisierten hier ansässigen Buchbindern war leider bisher ohne großen Erfolg.

Es wurde nun Knopf als Kassierer, Sohl als Schriftführer und unser Bevollmächtigter Würker als Reiseunterstützungsauszahler gewählt. Sodann wurde beschlossen, am Sonntag den 26. April abends 8 Uhr im Vereinslokal einen Familienabend abzuhalten. Weiter fragt ein Kollege an, ob es gestattet sei im Verband freiwillige Beiträge zu leisten bei Arbeitslosigkeit, z. B. wenn ein Mitglied mit einigen Wochenbeiträgen sich eine höhere Klasse der Unterstützung verschaffen kann. Es wurde die Frage dahin beantwortet, daß dies unstatthaft sei, und nur eine Ausnützung des Verbandes ist. Wir werden nun unermüdetlich für unsere Sache weiter agitieren und hoffen, daß wir mit der Zeit es doch fertig bringen, auch die hier ansässigen indifferenten Buchbinder für den Verband zu gewinnen.

Nürnberg. Der in Nr. 14 unserer Zeitung gebrachte Artikel über „Die internationale Solidarität und die Gegenseitigkeitsverträge“ wurde auch in unserer am 4. April abgehaltenen Versammlung besprochen, wobei hauptsächlich über die Frage verhandelt wurde: Sollen wir die österreichischen Kollegen unterstützen? Es handelt sich jetzt darum, ob die von Österreich nach Deutschland zureisenden Kollegen, welche bisher unbefähigt ihre Unterstützung bei uns bezogen haben, auf einmal nun keine mehr erhalten sollen. Die hierüber vorgenommene Abstimmung ergab, daß die Mehrzahl der Anwesenden sich dafür erklärte, die Unterstützung an die österreichischen Postfeuilier nicht mehr zu zahlen. Es wurde die Frage aufgeworfen: Ist es von unserem Verbandsvorstand richtig vorgegangen, daß er die im Streik und nun auf der Reise sich befindlichen Lederarbeiter Wiens, die seit Jahren die Unterstützung bei uns unbefähigt bezogen haben, plötzlich entziehe? Ferner wurde beantragt: Die Versammlung erwartet, daß die streikenden Lederarbeiter Wiens finanziell unterstützt werden. Auch trat die Ansicht zutage, daß die Unterstützung hätte nicht so lange verabreicht werden sollen, wenn kein Gegenseitigkeitsverhältnis besteht. Da aber jetzt in Österreich gestreikt wird, und betreffende Kollegen bei uns keine Unterstützung mehr bekommen können, ist es die moralische Pflicht und Schuldigkeit, diese zu unterstützen.

Eingesandt.

Regensburg. Einer sonderbaren Umgangssprache bedient sich der Besitzer eines Formulareverlags, Herr Leonhard Wolf, den in seiner Buchhandlung beschäftigten Gehilfen gegenüber. Nachdem bereits seit längerer Zeit Auseinandersetzungen in nicht gerade höflicher Weise mit seinem Personal an der Tagesordnung waren, erlaubte sich ein Kollege zu bemerken, daß es ihm kein besonderes Vergnügen bereite, zur Befriedigung der schlechten Laune des Herrn Chef dienen zu müssen. Nun folgten Ausdrücke von Seiten des Gestrangenen wie: Bump, Hanswürst, Krachbürste, Nohlbüffel, Gipskopf, Lausbube, nachdem er in würdiger Reihe und zum Schlusse hieß es: „Machen Sie, daß Sie weiter kommen, sonst haue ich Ihnen eine herunter!“ Nur dem Dazwischentreten eines Kollegen war es zu ver danken, daß Herr Wolf von Tätlichkeiten an dem betreffenden Kollegen Abstand nahm. Der Kollege zog es vor, der würdigen Aufforderung, sich zu entfernen, nachzukommen. Jedoch war es ihm erst nach längerem Streiten mit Herrn Wolf unter Hinweis auf die betreffenden Paragraphen der Gewerbeordnung möglich, seinen Lohn für die gefestliche vierzehntägige Kündigungsfrist ausbezahlt zu bekommen. Bemerkte muß noch werden

daß der betreffende Kollege in durchaus höflicher Weise sein Recht zu wahren suchte.

Wir halten es für überflüssig, dem oben Mitgeteilten weiteres hinzuzufügen und überlassen es der organisierten Kollegenschaft, sich ein Urteil darüber zu bilden. Es wird gewiß keinem Kollegen die Lust anwandelnd, um eine Stellung bei Herrn Wolf sich zu bemühen, werden doch auch recht sonderbare Anforderungen an den Arbeiter gestellt. So mußte der betreffende Kollege außer der gewöhnlichen Arbeitszeit durch Forttragen der Maschinenmesser, Befördern der Papierspäne in den Keller etc. die Dienste eines Hausknechtes besorgen. Es gereicht Herrn Leonhard Wolf gewiß nicht zum Vorteil, wenn er auch ferner beliebt, mit seinem Personal in derartiger Weise umzufpringen. Weil Herr Wolf die Äußerung gebraucht hat, in Zukunft nur noch Nichtverbandsmitglieder zu beschäftigen, so wird die Zahlstelle Regensburg dafür Sorge tragen, daß seine Äußerung die Erfüllung nicht finden wird. Vor Annahme von Stellung nach hier werden die Kollegen daher ersucht, bei dem Bevollmächtigten der Zahlstelle Erkundigungen einzuziehen.

Bundschau.

* Von der Arbeitslosigkeit der Stuttgarter Buchbinder gewinnen wir ein recht anschauliches Bild durch die Angaben des Städtischen Arbeitsamtes. Im Monat März meldeten sich 48 Personen des Buchbindergeribes arbeitslos, davon waren 6 verheiratet und 42 ledig. Charakteristisch ist aber folgende Gegenüberstellung: Von den 48 Arbeitslosen gehörten 20 unserem Verband an, 28 waren dagegen unorganisiert. Die 20 Organisierten waren insgesamt 85 Wochen arbeitslos, das ist im Durchschnitt pro Mann $4\frac{1}{4}$ Wochen, während die 28 Unorganisierten insgesamt 176 Wochen arbeitslos waren, das ist im Durchschnitt pro Mann $6\frac{1}{2}$ Wochen. Es wird hierbei wieder die alte Tatsache erhärtet, daß die Unorganisierten selbst unter der Arbeitslosigkeit mehr zu leiden haben als die Organisierten. Abgesehen von den hier gegebenen absoluten Zahlen, die eine längere Dauer der Arbeitslosigkeit unter den Unorganisierten feststellen, würde bei einem relativen Vergleich der Prozentsatz der arbeitslosen Unorganisierten zu den beschäftigten ein bei weitem höherer sein, als der der arbeitslosen Organisierten zu den beschäftigten; man bedenke: Von den zu drei Viertel organisierten Stuttgarter Buchbindern sind nur 20 arbeitslos, von dem überbleibenden einen Viertel unorganisierten Stuttgarter Buchbinder sind aber 28 arbeitslos. Selbst hierbei zeigt sich unbewußt und unmerklich ein gewisser Einfluß der Organisation auf den Beschäftigungsgrad der Arbeiter. Dabei wird aus Kollegenkreisen viel geklagt, daß unsere Stuttgarter Prinzipale die Arbeitskräfte nicht immer vom Städtischen Arbeitsamt entnehmen, sondern mit Vorliebe Zureisende einstellen, die bei ihnen umschauen kommen. Aufgabe unserer nächsten Tarifberatung wird es jedenfalls sein müssen, die Prinzipale zu verpflichten, die Arbeitskräfte vom Arbeitsamt zu entnehmen, um dem Umschauen Einhalt zu gebieten, wie es jetzt durch unseren paritätischen Nachweis in Berlin auch bestimmt ist. So wie jetzt die Sache von den Stuttgarter Prinzipalen gehandhabt wird, bleiben die am Orte Anfassigen wochenlang arbeitslos, während Zugereiste mit Leichtigkeit Arbeit erhalten.

* Bei der Firma J. Bolmar in Kassel Arbeitsangebote anzunehmen, scheint nicht sehr empfehlenswert zu sein, wie aus einem Schreiben ersichtlich ist, das ein Verbandskollege auf seine Bewerbung hin von dort erhielt. Der Betreffende sollte als Lagerverwalter engagiert werden und wurden ihm folgende Bedingungen gestellt:

„Die Arbeitszeit ist von 6 bis 6 Uhr mit halbstündiger Frühstückspause und Vesperzeit und einständiger Mittagspause; falls die Erledigung der Ihnen obliegenden Arbeiten es notwendig macht, daß Sie länger arbeiten müssen, so ist dieses in dem obigen Lohn mit unbegriffen (der Lohn ist 18 Mk. wöchentlich) und wird dafür keine Extravergeltung gewährt. Ich bemerke noch, daß ich überhaupt nur Personen beschäftige, denen es wirklich um eine dauernde Stellung zu tun ist. Wenn Sie glauben, daß das Landleben Ihnen auf die Dauer nicht zusagt, so ist es besser, Sie sagen dieses gleich frei heraus, als

dann brauche ich mich nicht zu bemühen, Sie erst anzulernen.“

Der betreffende Kollege verzichtete denn auch auf das „Landleben“.

* Wahlbriefumschläge. Nach einer halbamtlichen Meldung hat die preussische Regierung den „Verband deutscher Briefumschlagsfabrikanten“, der die meisten deutschen Briefumschlagsfabrikanten umfaßt, mit der Lieferung der Briefumschläge für die Stimmzettel zur nächsten Reichstagswahl beauftragt. Die Regierung nahm hierbei an, daß der Reichstag die Änderung der Wahlordnung glatt annehmen wird. Der Verband deutscher Briefumschlagsfabrikanten übernahm bei hohen Konventionalsätzen für den Fall verspäteter oder nicht bedingungsgemäßer Lieferung Herstellung und Versand der Umschläge. Diese müssen bis zum 9. Juni an die einzelnen Landratsämter abgeliefert sein. Die 17 Millionen Umschläge, die Preußen braucht, kosten etwa 70 000 Mk. Die anderen Bundesstaaten vergeben ihren Bedarf selbständig.

* 4200 Metallarbeiter in Iserlohn ausgesperrt. Die Firma Schafermeyer & Heus hatte einen Vertrauensmann des Metallarbeiterverbandes gemafregelt. Darauf erklärten sich die Mitarbeiter des Entlassenen mit diesen solidarisch und reichten ihre Kündigung ein. Da es den Unternehmern unmöglich war, Streikbrecher zu erhalten, wurde im Fabrikantenverein beschlossen, die Arbeit unter siebzehn verschiedene Firmen zu verteilen. Am 21. März wurde der Anfang gemacht. In fünf Fabriken wurde an die Schleifer das Anfmimen gestellt, Streikarbeit anzufertigen, was abgelehnt wurde. Der Fabrikantenverein hat dann in seiner letzten Sitzung beschlossen, mit der Aussperrung der Arbeiter zugleich auch die Meister und Vorarbeiter, die eine längere Kündigungsfrist haben, zu entlassen und den Betrieb völlig einzustellen. Nur Wächter und Boten behalten ihre Stellen. Es fanden darauf in Iserlohn zwei von Tausenden besuchte, wegen Überfüllung polizeilich abgesperrte Versammlungen statt, die zur Aussperrung Stellung nahmen und vom besten Geiste befeuert waren. Auch die Arbeiterinnen, die in einer Zahl von etwa 1000 von der Aussperrung betroffen wurden, sind fest entschlossen, diesen Kampf an der Seite ihrer männlichen Arbeitsgenossen durchzuführen.

* 6000 Arbeiter der Schuhindustrie in Pirmasens ausgesperrt. Die Firmen Emil Pague und Ph. König wollten an dem früher vereinbarten Lohne Abzüge vornehmen, was für die Arbeiter einen wöchentlichen Lohnausfall von 4 bis 5 Mk. ausmacht. Als nach wiederholten Einigungsversuchen keine Einigung zwischen diesen Firmen und ihren Arbeitern erzielt werden konnte, legten nach vorheriger Kündigung die Arbeiter am 4. April die Arbeit nieder. Darauf drohte die Fabrikantenvereinigung, wenn die Arbeiter dieser beiden Firmen sich nicht dem Anfmimen der Fabrikanten bedingungslos unterwerfen, sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen auszusperrn. Sie haben ihre Drohung wahr gemacht. Die Ausgesperrten sind fast sämtlich verheiratet und somit sind einschließlich der Familienmitglieder etwa 18 000 Menschen von dieser Aussperrung in Mitleidenschaft gezogen. Von den Ausgesperrten gehören 4000 Personen dem Verein deutscher Schuhmacher an, 1000 dem christlichen Schuhmacherverband und ca. 200 dem Hirsch-Dunkerischen Gewerkverein.

In einem Flugblatt, herausgegeben vom Vorstand des Vereins deutscher Schuhmacher, werden die Gewerkschaften um rege Sammlung für die Ausgesperrten ersucht. Geldsendungen sind zu richten an Georg Heuß, Nürnberg, Mägdelorferstraße 10.

* Eine noch größere Aussperrung drohte in Krefeld auszubrechen. Hier hätten ca. 25 000 Arbeiter davon betroffen werden können. Der Anlaß hierzu war die Entlassung zweier Arbeiter in der Seidenfabrik von Bretthal & Co. Das Personal sah diese Entlassung als Maßregelung an und trat in den Ausstand. Die Fabrikanten beschlossen darauf, wenn der Ausstand bis zum 18. April nicht beigelegt ist, eine Aussperrung sämtlicher in der Seidenindustrie beschäftigten Ar-

beiter vorzunehmen. Zur Aussperrung kam es nicht, weil die Gemafregelten auf ihre Wiedereinstellung verzichteten, somit fiel auch der Streik bei der Firma weiterzufahren.

* Nachdem der Generalstreik in Rom nach wenigen Tagen Schiffbruch erlitten hatte, ist nun auch der Streik, der die Veranlassung zum Generalstreik der anderen Berufe gab, resultatlos beendet. Die Buchdrucker verlangten an Stelle der neunstündigen die achtfünftündige Arbeitszeit. Die Prinzipale halten jetzt nicht allein an der neunstündigen Arbeitszeit fest, sondern entlassen auch die etwa 500 Streikbrecher nicht. Selbst durch Vermittelung der Regierung konnten den Prinzipalen keine Zugeständnisse abgerungen werden.

* Über die Lage des Arbeitsmarktes schreibt der Jastrowische „Arbeitsmarkt“:

„Die Besserung des Beschäftigungsgrades ist allmählich so offensichtlich, daß nur noch über ihren Grad diskutiert werden kann. Wenn auch im Bergbau seit März wieder eine Abflauung eingetreten ist und im Eisengewerbe die Besserung nur ganz allmähliche Fortschritte macht, so zeigt sich doch im allgemeinen ein stark aufwärtsstrebender Zug, der im März sich ganz besonders kräftig betätigte. Zuweisen dies an den Mitgliederzahlen der Krankenkassen zum Ausdruck kommt, läßt sich bis jetzt mit Sicherheit nicht beurteilen, da die nunmehr amtlich gewordene Statistik ihren Erscheinungstag erst auf den 21. jeden Monats festgesetzt hat. An den öffentlichen Arbeitsnachweisen aber kamen im März auf 100 offene Stellen nur noch 124,6 Arbeitssuchende gegen 148,6 im März 1902. An den Nachweisen einzelner Städte ist das Verhältnis noch viel günstiger, und zwar namentlich dadurch, daß die Nachfrage ganz erheblich gewachsen ist. Diese günstige Veränderung zwischen Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt verliert nicht dadurch an Bedeutung, daß der März regelmäßig eine Abnahme des Andranges aufweist. Es muß hervorgehoben werden, daß in diesem Jahre der Grad der Abnahme stärker ist als 1902.“

Die Situation auf dem Arbeitsmarkt deckt sich ziemlich genau mit den Berichten aus unseren Industriebezirken, sowie mit der Kursbewegung an der Börse, die allerdings schon wieder von einem Optimismus befeuert war, der keineswegs gerechtfertigt erscheint. Die Steigerung der Montanwerte stimmt nicht zu der Absatzstocung im Bergbau, und ebenso wenig zu der noch keineswegs befriedigenden Lage im Eisengewerbe. Gerade in den wichtigsten Eisen verarbeitenden Branchen, so in der Maschinenfabrikation, in der Kleinisenindustrie und auch in einem großen Teile des Elektrizitätsgewerbes fehlt es immer noch an Aufträgen, die eine dauernde normale Beschäftigung ermöglichen. Eine durchgreifende Besserung hat sich bis jetzt erst im Bau- und Textilgewerbe eingestellt, wo der März eine erhebliche Zunahme der Neueinstellungen gebracht hat. Im Textilgewerbe wird in manchen Branchen und Bezirken (zum Beispiel in der Stickereindustrie Plauens) ein direkter Arbeitermangel konstatiert, während im Baugewerbe trotz zahlreicher Neueinstellungen ein überangebot von Lehrlingen, wie zum Beispiel in Berlin, vorhanden ist. Flott beschäftigt war im März auch das Bekleidungsgerwebe, das mehr Arbeit zu erledigen hatte als in der Frühjahrssaison der beiden Vorjahre. Von einzelnen Arbeitsnachweisen (wie Kiel, Köln, Mainz, Heidelberg, Freiburg, Konstanz, Forzheim, Nürnberg) wird übereinstimmend ein Mangel an Schneidern berichtet.

Literarisches.

Von der illustrierten Romanbibliothek „In Freien Stunden“ liegen die Hefte 13 und 14 des neuen Jahrgangs vor. „Der Goldmensch“, ein volkstümlicher Roman des ungarischen Dichters M. Jokai, erscheint als Hauptroman. Neben diesem gelangt die schlichte, hauptsächlich die Jugend fesselnde Erzählung der beiden beliebten Schriftsteller Grömann-Ghatrian: „Frau Theresen“ zum Abdruck.

Die Hefte erscheinen wöchentlich zu 10 Pf. Bestellungen nimmt jeder Kolporteur, sowie die Expeditionen der Parteiblätter und die Post (Postzeitungs-Katalog Nr. 3856) entgegen. Wir können unseren Lesern das Abonnement empfehlen. Beim Quartalswechsel sollten die Postabonnenten die Erneuerung des Abonnements nicht versäumen.

Briefkasten.

B. W. in W. Habe mit Dank Ihre Zuschrift erhalten, werde in der passenden Nummer eine kleine Notiz bringen.

F. Sch. in S. Das muß dann also ein Irrtum meinerseits sein, bitte um Entschuldigung.

M. B. in S. Mein Kompliment für den gut gefaßten Bericht! So etwas hat man nicht alle Tage.

F. R. in L. Das Adressenverzeichnis muß so einfach und kurz wie möglich gehalten werden. Was Sie wünschen, steht schon seit einiger Zeit am Kopfe der Rubrik der Unterstützungsanzahler-Adressen. Das dort Gesagte gilt natürlich auch für nach L. zureisende Postfesselfer.

F. R. in G. Schon einigemal habe ich Ihnen bemerkt, daß Sie Ihr Manuskriptpapier, das die Größe einer Wandkarte hat, in mindestens sechs Teile zerschneiden und dann beschreiben müssen. Ich kann keinem Gelehrer zumuten darnach zu arbeiten; ich muß es umschreiben, habe aber Montag und Dienstag keine Zeit dazu — deshalb zurückgestellt.

Mehreren Anfragenden diene als Bescheid: Die Broschüren „Sappho“ und „Sokrates“ von Dr. M. Girschfeld sind zum Preise von 1 Mark im Verlage von May Spohr in Leipzig; „Zwillinge der Venus“ von R. Gerling im Urania-Verlag, Berlin-Oranienburg, erschienen. Dieselben können entweder direkt vom Verlag oder durch Wilhelm Möller, Berlin S., Prinzenstraße 95, sowie durch jede andere Buchhandlung bezogen werden. Außerdem möchten wir die Interessenten noch insbesondere auf die von dem „wissenschaftlich-humanitären Komitee“ herausgegebene illustrierte Aufklärungsschrift „Was muß das Volk vom dritten Geschlecht wissen?“ aufmerksam machen, welche vom Sekretariat des genannten Komitees in Charlottenburg, Berlinerstraße 104, auf Wunsch gratis abgegeben wird.

Abänderungen im Adressenverzeichnis.

Adressen der Gaubevollmächtigten.

Gau XIII. Bayerische Pfalz, Großherzogtum Baden, von Karlsruhe bis Tauberbischofsheim, Regierungsbezirk Koblenz links des Rheins und Regierungsbezirk Trier. **Gauvorort Mannheim:** F. W. Schmidt, Mannsheim, U 6, 24 p. (Vertrauenspersonen: für Heidelberg: Karl Paule, Schulzengasse 12; für Worms: Alfred Möbius, Mähgasse 2; für Birmensdorf: Karl Präger, Schillerstr. 13 b. Sittel; für Koblenz: Paul Gast, Koblenz-Neuendorf, Herberichstraße 16; für Kaiserslautern: Heinr. Schmeller, Hapelstraße 15; für Trier: Gb. Behmler, Paulinstr. 2; für Speyer: Georg Knieremlen, Buchbinderei Rhein; für Grünstadt: Philipp Armbrust, Wffelheim b. Grünstadt; für Saarbrücken: Friedr. Saling in Malstatt-Burbach, Ludwigbergstr. 44 a; für Kirchheimbolanden: Ad. Runze, Langgasse.)

Adressen der örtlichen Bevollmächtigten.

Freiburg i. B.: Karl Maurer, Bearbarungsstraße 39. Konstanz: F. Paule, Hofstraße 6 I.

Abänderung im Verzeichnis der Reise-Unterstützungs-Auszahler.

Ayolba. Z. Arthur Lacher, Alexanderstraße 34 II; von 1—3 und 6—7 Uhr. Ml. 15 Ml. H. „Gewerkschaftshaus“. Dessau. Z. Fritz Eichner, Karlstraße 29 II; von 7 bis 8 Uhr. Ml. 17 Ml. Az. 10 St. H. „Stadt Braunschweig“, Leipzigerstraße. Jülich i. B. Z. A. Leonhard Harrer, Bogenstr. 15 I; von 12—1 und 7—8 Uhr, Sonntags von 12—2 Uhr. L. U. Ml. 18 Ml. Az. 9—11 St. H. „Saalbau“, Pfisterstraße (Zentralherberge). Wiesbaden. Z. Kurt Würker, Wilowstr. 9, Mittelbau I rechts; von 6 1/2—7 1/2 Uhr, Sonntags von 12 bis 1 Uhr. Az. 9—10 St. Ml. 18 Ml.

Abrechnungen

vom 1. Quartal 1903 sind vom 15. bis 21. April bei der Verbandskasse eingegangen: Von Altenburg mit 70 Ml., Altona 163,28 Ml., Breslau 120 Ml., Charlottenburg 86,48 Ml., Chemnitz 200 Ml., Darmstadt 88,68 Ml., Eibfeld 50 Ml., Erfurt 30 Ml., Frankfurt 378,53 Ml., Gelsenkirchen 39,98 Ml., Gera 95 Ml., Glogau 11,37 Ml., Gotha 60 Ml., Halle 125 Ml., Hannover 900 Ml., Heilbronn 40 Ml., Jena 61,94 Ml., Krefeld 101,50 Ml., Lahe — Ml., Mannheim 140 Ml., München 700,10 Ml., Nürnberg 300 Ml., Regensburg 102,88 Ml., Solingen-Wald 100 Ml., Steglitz 119,88 Ml., Stuttgart 1500 Ml., Gau 9 — Ml., Gau 10 125 Ml., Gau 16 — Ml.

Dejenigen Zahlstellen und Gauen, welche eine Abrechnung noch nicht gesandt haben, werden ersucht, sofort ihren Verpflichtungen nachzukommen.

F. Danneberg.

Zentral-Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder etc. (Eingeführ. Hilfsk.) Sitz Leipzig. [1.70]

Verwaltungsstelle Regensburg.
Samstag den 25. April, abends 8 Uhr, findet in der Hiltl'schen Brauerei am Delberg **Hauptversammlung**

statt. Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht.
2. Rechnungsstellung.
3. Verschiedenes.
Allseitigem Erscheinen sieht entgegen
Die Ortsverwaltung.

Zahlstelle Hamburg.
Sonntag den 2. Mai, abends 8 1/2 Uhr, in der „Karlsburg“ am Fischmarkt **General-Versammlung.**

218] Tagesordnung: [1.50
1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Antrag: Gemeinschaftliches Veranlassen der Vergünstigungen mit der Liedertafel der Buchbinder.
3. Innere Vereinsangelegenheiten.
Das vollzählige Erscheinen der Mitglieder erwartet
Der Vorstand.

Kann mir ein Kollege vielleicht eine Stellung ansüßig machen? 219] [0.30
Karl Mack, Ledertechniker, Offenbach a. M.

Zahlstelle Berlin.
Mittwoch den 29. April, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal „Dresdener Casino“, Dresdenerstraße 96 (nahe Prinzenstraße)

Ordentliche General-Versammlung.

222] Tagesordnung: [4.00
1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Abrechnung von den beiden Urania-Vorstellungen.
3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.
Da diese Tagesordnung noch nicht endgültig feststeht, machen wir hiermit die Mitglieder auf die noch auszugebenden Handzettel aufmerksam, auf welchen die genaue Tagesordnung angegeben ist. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen ersucht
Mitgliedsbuch legitimiert!
Die Ortsverwaltung.

Buchbinder-Männerchor Stuttgart.

Samstag den 25. April, im Saale des „Gewerkschaftshauses“, von abends 8 Uhr an **Familienabend mit darauffolgendem Tanz.**

Es ist unser Bestreben, unseren verehrlichen Mitgliedern einen genussreichen Abend zu bereiten. Wir laden unsere Mitglieder nebst ihren Angehörigen hierzu höflichst ein.
Freunde können eingeführt werden.

223] [2.60 Der Ausschuss.

Einrichtungen für Laden und Werkstatt liefert seit über **40** Jahren zu billigsten Preisen und günstigen Bedingungen **O. Th. Winckler Leipzig**
Abt. A: Papier- und Lederwaren
Abt. B: Buchbindereibedarf
Abt. C: Kustenfremder Arbeitsnachweis für Buchbinder
Kataloge, Kostenanschläge u. s. w. sehr gern zu Diensten!
224]

Zahlstelle Nürnberg.
Am 12. April starb unser Kollege, der Postfesselfer **Michael Meier** im Alter von 18 1/2 Jahren. Ehre seinem Andenken!
220] Die Verwaltung.

Dresden.
Dienstag den 5. Mai 1903
10jähriges

Stiftungs-Fest bestehend in [2.50

Instrumental- und Vokal-Konzert, Humoristischen Vorträgen und **Ball** im Saale des Dresdener „Volkshauses“, Nitzbergstraße—Magstraße. Anfang 8 Uhr. — Ende 3 Uhr. Erscheinen aller Mitglieder und deren Angehörigen erwartet **Der Festausschuss.** Karten sind bei allen bekannten Kollegen zu haben.

Zahlstelle Berlin.
Mittwoch den 29. April, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal „Dresdener Casino“, Dresdenerstraße 96 (nahe Prinzenstraße)

Ordentliche General-Versammlung.

222] Tagesordnung: [4.00
1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Abrechnung von den beiden Urania-Vorstellungen.
3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.
Da diese Tagesordnung noch nicht endgültig feststeht, machen wir hiermit die Mitglieder auf die noch auszugebenden Handzettel aufmerksam, auf welchen die genaue Tagesordnung angegeben ist. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen ersucht
Mitgliedsbuch legitimiert!
Die Ortsverwaltung.

Buchbinder-Männerchor Stuttgart.

Samstag den 25. April, im Saale des „Gewerkschaftshauses“, von abends 8 Uhr an **Familienabend mit darauffolgendem Tanz.**

Es ist unser Bestreben, unseren verehrlichen Mitgliedern einen genussreichen Abend zu bereiten. Wir laden unsere Mitglieder nebst ihren Angehörigen hierzu höflichst ein.
Freunde können eingeführt werden.

223] [2.60 Der Ausschuss.

Unserem lieben Bibliothekar **Johann Kargl** und Kollegen **Johann Ottenbacher** zu ihrer Weggreise von Regensburg ein **„Herzliches Lebewohl!“** 225] Zahlstelle Regensburg.
Tüchtiger selbständiger 226] [2.90 **Stuisarbeiter** auf Leder, Samt, fix eingearbeitet, **sofort gesucht.** Gute Bezahlung. Offerten unter „Stuisarbeiter“ erbeten an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Stuttgart.** **Werkzeug-Klement,** 227] Leipzig, Seeburgstr. 36. [1.40
Neueste und beste Bezugsquelle praktisch bewährter Werkzeuge für Buchbinder.